

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Aufträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: a. Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 28.



Beachtet vorzüglich als Morgenszeitung. Bezugspreis 6 M voraus zahlbar monatlich RM 1,10 einschließlich 19,8 Rpf Postaufschlag; bei Lieferung im Streifen und zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 1.—. Abdruck durch Post monatlich RM 1,10 (einschl. 19,8 Rpf Postaufschlag) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 102 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa Dienstag, 11. April 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## „Gesetzlosigkeit und Gewalt“

### Unbeschreibliche Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion Warum Krawtschenko sich von den Bolschewisten lossagte

Stockholm, 10. April

Das Mitglied der sowjetischen Einkaufskommission in Washington, Krawtschenko, hat, wie berichtet, seinen Rücktritt erklärt. Über seine im Zusammenhang damit gemachten aufsehenden Enthüllungen berichtet die »New York Times«. Krawtschenkos Rolle sei nicht so unbedeutend, wie die sowjetische Botschaft in Washington jetzt behauptet. Krawtschenko habe die USA als Metallherge bereit und Einkäufe im Werte von vielen Millionen getätigt. Nach seinen eigenen Angaben ist er Hauptmann der Sowjetarmee und Mitglied der kommunistischen Partei seit 1929. Vor seiner Ankunft in den USA war er Direktor einer Gruppe großer Industrieanlagen in Moskau. Krawtschenko erklärte selbst, daß er viele Jahre lang für das russische Volk gearbeitet habe, daß er sich jetzt aber nicht mehr in der Lage sehe, Moskaus zweideutige politische Manöver gegen die Zusammenarbeit mit Großbritannien und USA zu unterstützen. Moskau verfolge in Wirklichkeit Ziele, die unvereinbar mit einer derartigen Zusammenarbeit seien.

Die sowjetische Regierung habe, so sagte er u. a., nur formell die Komintern aufgelöst. In Wirklichkeit unterstütze diese nach wie vor die kommunistischen Parteien anderer Länder. Die neue »demokratische Terminologie« Moskaus sei nur ein Manöver, um die wirklichen Absichten zu verbergen, die unter anderem zur Bildung des panslawistischen Komitees in Moskau und der Einrichtung der polnischen Patrioten mit ihrem angeblich nationalen Programm geführt hätten. Durch ihre Politik hinsichtlich des Balkans und der ehemaligen Tschechoslowakei wolle die Sowjetunion nur für sich Reklame machen. Während sie offiziell erklärt habe, daß sie die demokratischen Regime in Italien und anderen Ländern zu unterstützen wünsche, wolle sie in Wahrheit nur gehorsame Kommunisten in die zukünftigen Regierungen dieser Länder hereinbekommen.

Die sowjetische Regierung habe keinerlei ernste Versuche unternommen, um dem russischen Volk auch nur die elementarste Freiheit zu verschaffen. Das russische Volk sei vielmehr Gegenstand einer unbeschreiblichen Unterdrückung sowie des Terrors. Moskau habe sein Regime der Gesetzlosigkeit und der Gewalt auch in den »befreiten« Gebieten aufgerichtet. Die Gefängnisse und Konzentrationslager seien nach wie vor überfüllt. Die Herrscher des Kremls bereiten schon jetzt eine neue

Generation für einen neuen Krieg vor. Krawtschenko, der sich unter den Schutz der öffentlichen Meinung der USA stellte, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Mehrheit des russischen Volkes seine eigenen Gefühle teile.

Die Washingtoner Zeitung »Times Herald« fordert an hervorragender Stelle, daß der Außenpolitische Ausschuss des amerikanischen Senats sich der Person Krawtschenkos als Zeuge verschern solle, bevor dieser von der geheimen Polizei Stalins liquidiert sei.

Ein japanisches Urteil

»Argwöhnische Verbündete« überschreibt die japanische Zeitung »Mainichi« den Leitartikel am Sonnabend, in dem die tiefen Gegensätze zwischen den Westmächten und Sowjetrussen erneut behandelt werden. Das Blatt stellt die Erklärung des Chefs der sowjetischen Einkaufskommission in den USA, Krawtschenko, heraus, der deutlich von der Politik Stalins abrückt. Zwar sei es schon mehrfach vorgekommen, daß wichtige Persönlichkeiten, die von der Sowjetunion ins Ausland entsandt wurden, sich später von ihr lossagten, doch sei es wohl das erstmal, daß

dies in einem mit den Sowjets verbündeten Land geschehen sei. Krawtschenko habe erklärt, daß die »Außenpolitik Stalins das Einvernehmen mit den USA und England gefährde«, und daß die Sowjetunion sich in »heimlichen Umtrieben betätige, die den offiziellen Vereinbarungen zwischen den verbündeten Nationen zuwiderlaufen. Die japanische Zeitung betont, daß Krawtschenko zur Wiederholung habe, was in Amerika und England bereits offen und von offizieller Seite aus erklärt worden sei. Dieser britisch-nordamerikanischen Haltung stellt das Blatt die kürzlichen Worte der Sowjetzeitschrift »Der Krieg und die Arbeiterklasse« gegenüber, wonach die Westmächte eine heimliche Kampagne zur Monopolisierung der Weltmärkte begonnen hätten. Hieraus geht, wie »Mainichi« betont, das tiefgründige gegenseitige Mißtrauen dieser ungleichen Partner nur zu deutlich hervor. Zögern im Einsatz, Bemühungen, anderen die Verantwortung aufzubürden und gegenseitige Besorgniss, das sind die täglich mehr hervortretenden Kennzeichen des Anti-Achsenlagers, was natürlich an ihrem gemeinsamen Ziel, Deutschland und Japan zu vernichten, nichts ändert.

## Zwei Feindoffensiven zerschlagen

### Das Eichenlaub für den Abwehrsieg bei Cassino

dnb Führerhauptquartier, 10. April  
Der Führer verlieh am 5. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen, Fridolin von Senger und Etterlin, Kommandierenden General eines Panzerkorps, als 438 Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als Kommandierender General eines Panzerkorps an der süditalienischen Front hat er besonderes Verdienst an der Zerschlagung zweier feindlicher Offensiven gegen Cassino. Schon bei der ersten Schlacht um Cassino hatte er durch persönliche Eingreifen in vorderster Linie alle Schwierigkeiten gemeistert und seine Reserven an Ort und Stelle zum Gegenstoß angesetzt. Während der zweiten Schlacht von Cassino hatte General von Senger und Etterlin im Höhepunkt der Kämpfe seinen Gefechtsstand dicht hinter der vordersten Linie zwischen Bahnhof und Kloster Cassino, sicherte sich dadurch zu jeder Zeit unmittelbaren persönlichen Einfluß auf die ihm unterstehenden Truppen und konnte sich stets aus eigener Anschauung ein zutreffendes Bild von der Lage machen.

Immer wieder stellte er seine Reserven in richtiger Beurteilung der Lage da bereit, wo sie dann tatsächlich am dringendsten gebraucht wurden. Den Einsatz seiner Artillerie und Werfer leitete er so hervorragend, daß er gegenüber der ungeheuren Materialübermacht des Gegners an den Brennpunkten des Kampfes doch jeweils im Besitz der vollen Überlegenheit war.

General von Senger und Etterlin wurde am 4. 9. 1891 als Sohn eines hohen Verwaltungsbeamten in Waldshut geboren. Vor dem ersten Weltkrieg studierte er Staatswissenschaften in Freiburg/Breisgau und Oxford und wurde erst im Krieg, 1917, aktiver Offizier. Er gehörte während des Weltkrieges dem badiischen Feldartillerie-Regiment 75 an und kam nach zweijährigen Frontkämpfen zu einem in Ludwigshafen und Cannstatt stehenden Reiter-Regiment. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges war er Kommandeur eines Göttinger Kavallerie-Regiments, wurde 1942 zum Kommandeur einer bayrischen Panzer-Division ernannt und 1944 zum General der Panzertruppen befördert.

## Der deutsche Wehrmachtbericht

### Erbitterte Strassenkämpfe in Tarnopol

#### Odessa nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt — An drei Tagen 165 feindliche Flugzeuge vernichtet

dnb Führerhauptquartier, 10. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Sisswasch-Landekopf und an der Landenge von Perekop steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Schwere Kämpfe sind mit dem in einzelnen Abschnitten eingebrochenen Gegner im Gange.

Im Raum von Odessa stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Die Stadt selbst wurde nach Durchführung der wochenlang vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach beendetem Abtransport aller Schiffe, Fahrzeuge und sonstigen Kriegsmaterials im Zuge der vorgesehenen Bewegungen geräumt. — Beiderseits Orhei scheiterten Angriffe der Sowjets. Ein Einbruch wurde im Gegenangriff bezwungen.

In der östlichen Bukowina leisteten auch gestern deutsch-rumänische Truppen auf breiter Front dem Vordringen des Feindes erfolgreichen Widerstand. Die Verteidiger von Tarnopol stehen in schwerem Abwehrkampf mit dem in die Stadt eingedrungenen Feind. Erbitterte Straßenkämpfe sind im Gange. Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den Bahnhof Korosten mit sichtbarem Erfolg an.

Zwischen dem Dnepr und Tschausy wurden mehrere in den letzten Großkämpfen verlorengegangene Stellungsschnitte zurückerobert und Gefangene und Beute eingebracht. Feindliche Gegenangriffe brachen im zusammengefaßten Artilleriefeuer zusammen. Südöstlich Ostrow setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu in den Kampf geworfenen Kräften vergeblich fort. Südlich Pleskau stellte der Feind seine Angriffe infolge der erlittenen hohen Ver-

luste ein. An der Narwa-Front wurden Restteile der eingeschlossenen Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen vernichtet.

In Italien verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen gestern nach Nord- und Ostdeutschland ein und warfen an einigen Stellen besonders auf das Stadtgebiet von Posen Spreng- und Brandbomben. Unsere

## Ein grosser deutscher Abwehrerfolg

### Im Raum von Kamenez-Podolsk vereitelt eine stärkere deutsche Kräftegruppe ihre Einschließung

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Ostersonntag bekannt:

Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Sisswasch-Landekopf und bei Perekop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen vereitelt alle Durchbruchversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen. Nordwestlich Odessa dauern die schweren Kämpfe an. In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenez-Podolsk hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Hube in 14tägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Versuch ihrer Einschließung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die zäh Widerstand leistenden Verbände überrannt und die Verbindung mit den von Westen her zum Einsatz angreifenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS erkämpft. Gegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder anstürmenden Sowjets

Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie in der letzten Nacht bei Einflügen britischer Flugzeuge in den Ostseeraum und in die besetzten Westgebiete 71 Flugzeuge, darunter 62 viermotorige Bomber. Angriffe feindlicher Störflugzeuge richteten sich gegen West- und Südwestdeutschland.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vereitelten in nordnorwegischen Gewässern ein sowjetisches Schnellboot.

Führten unsere Panzer- und Infanterieverbände einen verbissenen Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 352 Panzer und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial aller Art. Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in aufopferndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Deßloch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operationen bei.

Zwischen Stanislaw und Tarnopol warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortschaften. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schließung kleinerer Frontlücken. In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge den Bahnhof Fastow mit großem Erfolg an. Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau hatten die auch gestern wieder vergeblich anstürmenden Sowjets schwerste Verluste.

An der Narwa-Front führten unsere Angriffe gegen den sich zäh wehrenden

Feind zur Beseitigung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kampftagen. Stärkere Kräfte der Bolschewisten wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Späh- und Stoßtruppertätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen am gestrigen Tage mit beobachtetem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Banden im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an.

Beim Einflug starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Mittag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend u. a. bekannt: Starke Kampfgeschwader führten in der vergangenen Nacht einen schweren

## Führer-Glückwunsch

### Zum kroatischen Staatsfesttag

dnb Berlin, 10. April

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelitch aus Anlaß des kroatischen Staatsfesttages ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Angriff gegen das feindliche Nachschubzentrum Kiew. Starke Explosionen und ausgedehnte Brände wurden in den Zielräumen beobachtet.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit mehreren Schützen-divisionen, von zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegerverbänden unterstützt, wieder auf. Sie brachen nach schweren und wechselvollen Kämpfen zusammen. 62 Panzer wurden vernichtet. Die Beseitigung kleiner örtlicher Einbrüche ist im Gange.

Deutsche und italienische Luftstreitkräfte schossen am 7. April über dem italienischen Raum 17 feindliche Flugzeuge ab. In der Agäis versenkte ein Sicherungsfahrzeug einen feindlichen Motorsegler.

## Wie der Krieg finanziert wird

### Arbeit, Disziplin, Steuern und Sparen!

Von Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk sprach am Samstag im Großen Saal des Reichstages zu dem Thema: »Die Finanzierung des Krieges«. Er führte aus:

An mich wird oft eine Frage gerichtet, die sicher schon viele deutsche Menschen beschäftigt hat. Wie wird dieser Krieg finanziert? Wo kommt das Geld für die gewaltigen Kriegsausgaben her? Die Frage ist uralte. Sie ist von jeher bei jedem Kriege gestellt worden. Von ihrer richtigen oder falschen Lösung hat in der Vergangenheit manches Mal der Ausgang eines Krieges abgehangen. Und immer hat diese Frage die militärische Kriegführung fördernd oder hemmend beeinflusst und den obersten Feldherrn vor schwere Entscheidungen gestellt.

Die früheren Methoden

Wir können durch die ganze deutsche Geschichte hindurch die oft genaugenommenen Bedeutung dieser Frage verfolgen, ob im frühen Mittelalter die deutschen Kaiser bei Fürsten, Städten und Bischöfen um die Mittel ringen mußten, um einen ihrer Züge nach Italien auszurufen, oder ob Karl V., der Kaiser, in dessen Weltreich die Sonne nicht unterging, im Kampf gegen Türken und Franzosen von den Krediten abhängig war, die ihm das Augsburger Bankhaus der Fugger gab, ob Preußens großer König Friedrich II. nach Erschöpfung des ihm von seinem sparsamen Vater hinterlassenen Kriegsschatzes genötigt war, zur Fortführung des Siebenjährigen Krieges das alte Mittel des Kippens und Wippens anzuwenden, d. h. das Silbergeld zu verschlechtern, oder ob im Weltkrieg der Staatssekretär Helfferich mit einem uneinigen und die Verantwortung scheuenden Reichstag um die dringend notwendigen Kriegsteuern zu kämpfen hatte.

Für die Kriegsführung in der Neuzeit sind im Vergleich zur Vergangenheit zwei wichtige Faktoren maßgebend, einmal die mit der Aufstellung von Massenheeren und mit dem modernen Kriegsgerät verbundene gewaltige Erhöhung der Kriegskosten, zum anderen die Vervollkommenung des staatlichen Kreditapparates. Der Krieg 1870/71 hat Deutschland rund 1 1/2 Milliarden Mark gekostet, der Weltkrieg 1914/18 das Hundertfache, rund 150 Milliarden. So konnte der Krieg 1870/71 im wesentlichen mit kurzfristigen Krediten finanziert werden. Der Versuch, den Weltkrieg ebenfalls in der Hauptsache durch Anleihen und kurzfristige Kredite zu finanzieren, erwies sich als verhängnisvoll.

Die Steuer, wurde nicht hinreichend angewandt. Daher griff man weitgehend zur Finanzierung durch die Notenpresse. Bis 1918 wurde der Notenumlauf vervielfacht. Das hätte man zwar alles wieder in Ordnung bringen können, wenn nicht die Waffenniederlegung und das Diktat von Versailles gewesen wären. Durch diese Verkettung wirtschaftlicher und politischer Ursachen kam es statt zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu der Inflation der Jahre 1919/1923. Um allen in diese Zeit in bitterster Erinnerung. Wenn es eine Verpflichtung für die finanz- und wirtschaftspolitische Führung des Reiches gibt, so ist es die, die Gefahr einer Inflation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und abzuwenden.

Regulator Preispolitik

Dieser Verpflichtung sind wir uns heute voll bewußt. Ein neuer Weltkrieg ist uns augenötigt worden, dessen Ausmaß auch in finanzieller Hinsicht die des ersten Weltkrieges weit übersteigen wird.

Beinahe die gesamte Produktionskraft des Reiches muß heute in den Dienst des Krieges gestellt werden. Für private Konsumgüter kann bei der Härte dieser Auseinandersetzung nur eine geringe Spanne bleiben. Die Folge ist natürlich, daß ein Teil des vorhandenen Geldes nicht ausgegeben werden kann und insofern seine Kaufkraft einbüßt. Diese Kaufkraft wird erst in dem Augenblick wieder lebendig, in dem nach Kriegsende wieder genügend Verbrauchsgüter zur Verfügung stehen. Daß das Geld die dahin seinen Wert behält, dafür sorgt der Preisstabilität bei allen Verbrauchsgütern. Wenn man also infolge der kriegsbedingten Warenverknappung nicht alles kaufen kann, wozu die meisten nach dem Inhalt ihrer Geldtasche in der Lage wären, so handelt es sich um eine vorübergehende Stillegung von Kaufkraft, nicht aber um eine Entwertung des Geldes. Auch in der Tatsache, daß im Schwarzhandel steigende Preise gezahlt werden, kann eine Entwertung des Geldes nicht erblickt werden. Es ist eine uralte Regel, daß, wenn Waren knapp sind, ein schwarzer Markt sich nicht vollständig vermeiden läßt, und daß auf solchem Markt Liebhaberpreise gezahlt werden. Wird der Kaffee knapp, werden sich eben immer passionierte Kaffeetrinker finden, die bereit sind, jeden Preis für das letzte Pfund zu zahlen. Dieses künstlich hochgetriebene Gebilde der schwarzen Preise stürzt in dem Augenblick in sich zusammen, in dem es nach dem Krieg wieder Ware gibt. Der deutsche Sparer, der sein Geld jetzt nicht für überflüssige Dinge zu überhöhten Preisen ausgibt, sondern auf die Sparkasse bringt, handelt nicht nur kriegsmäßig richtig, sondern auch klug. Denn einmal ist das Gerede, daß Sparguthaben jetzt oder später wegenommen werden könnten, lediglich eines der bösen Gerüchte aus der Giftküche der feindlichen Propaganda. Zum anderen wird sich nach Beendigung des Krieges zeigen, welche ungeheure Möglichkeiten in der Umstellung unserer Kriegs- und Friedensproduktion stecken. Hat unsere Industrie in der Herstellung von Waffen für den Krieg organisatorisch und technisch Wunder vollbracht, so wird sie in der Herstellung von Waren für den Frieden — auch was die Preise anbetrifft — gleiche Wunder vollbringen. Dann wird sich zeigen, daß das Sparen sich gelohnt hat, und daß das Gerede von der Entwertung des Geldes ein Unfug war.

Richtig ist nur das eine, daß, soweit das überschüssige Geld nicht zum Sparen verwendet wird, die Geldfülle einen Druck auf die Preise ausüben und infolgedessen inflatorische Gefahren heraufbeschwören kann.

Steuerliche Maßnahmen

Es kommt deshalb entscheidend darauf an, daß die Methoden der deutschen Finanzpolitik, mittels deren die notwendigen Mittel zur Finanzierung des Krieges aufgebracht werden, jede solche Gefahr nach Menschenmöglichkeit ausschließen. Die Finanzpolitik hat mit der Steuer das wirksamste Mittel in der Hand, um die gefährlich überschüssige und daher überflüssige Kaufkraft abzuschöpfen. Die Steuer beseitigt die Kaufkraft. Was weggesteuert ist, kann keinen Schaden mehr anrichten. So unliebsam das Mittel der Steuer auch vielen erscheint, so sollte sich doch jeder darüber klar werden, daß er mit dem Steuerbetrag, den er an die Finanzkasse entrichtet, zugleich einen Beitrag zur Finanzierung der Kriegslasten und einen Beitrag zur Bekämpfung der Inflationen

# Ohne Rücksicht auf Gefahren

### Hohe Auszeichnungen für Feldeisenbahner

dnb Berlin, 10. April

Es ist bis heute wenig berichtet worden von der stillen Pflächterfüllung dieser Männer, die als Lokomotivführer und auf kleinen Bahnhöfen im unmittelbaren Frontbereich und oftmals unter Feindeinwirkung die Voraussetzung dafür schaffen, daß die kämpfende Truppe mit den wichtigsten Nachschubgütern versehen werden kann. Denn trotz des Siegeszuges des Motors bleibt die Eisenbahn gerade bei den schlechten Straßenverhältnissen des Ostens das Rückgrat des gesamten Versorgungsverkehrs.

In Würdigung des tapferen Einsatzes hat der Führer die nachstehenden Auszeichnungen an fünf Feldeisenbahner verliehen. Die Überreichung der hohen Orden erfolgte durch den Chef des Generalstabes des Heeres im Rahmen einer militärischen Feier.

Der Unteroffizier Wilhelm Polzius, geboren am 1. 1. 1900 in Büsbach, Kreis Aachen als Sohn des Lokomotivführers P. ist bereits seit Beginn des Feldzuges im Osten als Lokomotivführer eingesetzt und hat sich in vielen schwierigen Lagen bewährt. Seiner besonderen Zuverlässigkeit wegen fand er schon in dem harten Winter 1941/42 und auch in der Folgezeit vorwiegend in Frontnähe auf Strecken Verwendung, die unter Feindeinwirkung standen und deren Befahren daher ein hohes Maß an Kaltblütigkeit, Entschlußkraft und Tapferkeit erforderte. Gerade dafür war Unteroffizier Polzius der rechte Mann. Ohne Rücksicht auf Gefahren konnte er stets nur das eine Ziel, die ihm anvertrauten Züge sicher an die wichtige Stelle zu bringen, immer getragen vom Bewußtsein, daß von dem Gelingen der Fahrten die Versorgung der auf dringenden Nachschub wartenden Truppe abhing.

Die gleiche Auszeichnung erhielt der am 21. 12. 1901 in Linne bei Osnabrück geborene Unteroffizier Friedrich Pogmeier. Ebenfalls seit Beginn des Ostfeldzuges als Lokomotivführer eingesetzt, hat er sich schon in den ersten schweren Wintermonaten, als ersteinwirkung und starker Frost den Nachschub zu unterbinden drohten, hervorragend bewährt.

Als Abnahme-Lokführer und Lokdienstleiter verwendet, meisterte er schwierige Krisenlagen im Raum von Nowel und hatte einen nicht geringen Anteil daran, daß die Versorgung der Front mit Truppen und Nachschubgut sichergestellt werden konnte. Von allen Lokführern seines Bereiches hat er die meisten Fahrten freiwillig unternommen und war seinen Kameraden in schwierigsten Lagen ein Beispiel höchster soldatischer Pflächterfüllung.

Der Gefreite Rochus Ibrum, am 11. 8.

1913 in König, Neudorf/Oberschlesien geboren, als Sohn des Eisenbahners Paul S., steht bereits seit September 1941 als Eisenbahner im Ostensatz und wurde im August 1942 zur Wehrmacht übernommen. Stets war er im Spitzenbetrieb eingesetzt und fuhr mit seinen Zügen so weit vor, wie es die Lage irgendwie erlaubte. Die Fahrten an die Front und zurück in den Raum Welkije-Luki erfolgten meist unter starker Einwirkung durch den Feind und oftmals mußten sich Ibrum und seine Kameraden mit sowjetischen Banden herumschlagen.

Als ein Wagen eines von ihm gefahrenen Munitionszuges einen Volltreffer erhielt, zeichnete sich Ibrum durch besonders großen Mut und Unerschrockenheit aus. Er trennte den getroffenen Wagen unter Einsatz seines Lebens vom Zuge und konnte somit größeren Schaden vermeiden. Bei einem Tieffliegerangriff wurde seine Lokomotive mehrfach getroffen und der Heizer schwer verletzt. Trotz des an zwölf Stellen austretenden Dampfes gelang es Ibrum, den Zug an den Zielbahnhof zu bringen.

Für diese und ähnliche Taten, bei denen er sich durch persönliche Tapferkeit auf das höchste bewährte, ist die nun erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz die höchste Anerkennung für diesen bewährten Lokomotivführer.

Das Deutsche Kreuz in Silber erhielten der Feldwebel Romfeld und der Unteroffizier Block.

Feldwebel Johann Romfeld, geboren am 20. 1. 1902 in Olmutz, war als Bahnhofsvorsteher im Nordabschnitt der Ostfront vorwiegend im unmittelbaren Frontbereich eingesetzt. Unter ständigen Artilleriebeschuß sowie Fliegerangriffen hat er für die Aufrechterhaltung des Betriebes Mustergültiges geleistet und durch seine Umsicht bewirkt, daß wertvolles Material vor der Vernichtung bewahrt blieb.

Der Unteroffizier Heinrich Block, geboren am 16. 12. 1896 in Bohlfelde (Kreis Nienburg) ist Weltkriegsteilnehmer und Träger des Goldenen Partalabelchens. Der bald 50jährige ist seit August 1941 im Osten als Lokführer eingesetzt und hat unter schwierigsten Verhältnissen und unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person die ihm anvertrauten Züge stets sicher an ihren Bestimmungsort gebracht. So stand er bei der Räumung von Smolensk — um nur ein Beispiel herauszuheben — als zahlreiche Züge abzufahren waren, in 70stündigem ununterbrochenem Einsatz und verließ mit dem letzten Lokzug den unter schwerem Artilleriebeschuß liegenden Bahnhof. Bombentreffer und Artilleriebeschuß, Eis und Schnee, nichts konnte ihn von der Erfüllung seiner Pflicht abhalten.

## Einnahme von Kochima

### Chikka gestürmt — Japanischer Vormarsch in Indien

dnb Tokio, 10. April

Wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier am Samstag mitteilte, haben japanische Truppen in den frühen Morgenstunden des 6. April im Zusammenwirken mit der indischen Nationalarmee Kochima, den wichtigen feindlichen Stützpunkt an der Straße Imphal-Dimapur, besetzt. Die japanischen Angriffsoperationen gegen die feindlichen Luftlandtruppen im Abschnitt von Kahta nahmen einen günstigen Verlauf.

Die indisch-japanischen Streitkräfte, die von Fort White mit ihrem Vormarsch begannen, haben durch die vollständige Besetzung von Hongtam und Chikka indisches Staatsgebiet betreten.

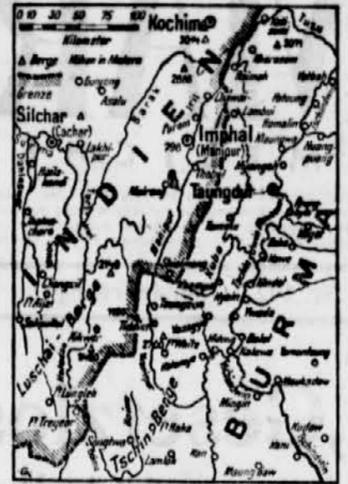
Die zusammengefaßten japanischen und indischen Verbände, die den Rest der 17. Division des Gegners einschlossen, und zur Unterstützung eingesetzte Einheiten aus dem Raum Chikka, haben am 4. April bei Tagesanbruch einen Generalangriff unternommen und noch am gleichen Vormittag nach stundenlanger unausgesetzter Bearbeitung die Festung Chikka gestürmt. Ohne auf Widerstand zu stoßen, gingen die gleichen Verbände an die Verfolgung des sich nach Norden zurückziehenden Gegners heran und

haben sieben Kilometer nördlich von Chikka die indische Grenze überschritten.

Die Reste der 17. Division schlossen sich der 37. Brigade der 23. britischen Division an und setzten sich heftig zur Wehr, konnten jedoch dem kühnen Ansturm unserer Truppen nicht standhalten und flüchteten ungeordnet in nördlicher Richtung, wobei sie den Japanern die Festung Hongtam überließen.

Vertreter der indischen Unabhängigkeitsliga in Burma eröffneten am 8. April eine dreitägige Konferenz, um eine sofortige Aktion zur Mobilisierung der gesamten Kräfte der Inder in Burma für die erfolgreiche Weiterführung des Kampfes um die indische Freiheit einzuleiten.

Indien muß weiter hungern. Aus einer Erklärung des britischen Indienministers Almerly im Unterhaus geht hervor, daß man in England alle Gründe, die im Vorjahr zur Hungersnot in Indien führen mußten, vorher genau kannte, aber trotzdem rechtzeitige Maßnahmen dagegen unterlassen hat. Almerly gab zu, daß auch in diesem Jahre in Indien eine Hungersnot nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt.



Das indisch-burmesische Frontgebiet

### Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 10. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Ewald Kraus, stellvertretender Führer eines St. Pölten Panzerartillerieregiments (geboren 1902 in Würzelsdorf, Sudetengau, als Sohn eines Bezirksarztes), Major Kurt Herrmann, Kommandeur eines Brieger Pionierbataillons (geboren 1914 in Wundschütz, Oberschlesien, als Sohn eines Lehrers), Hauptmann Heinrich Kruse, Kommandeur der Kampfgruppe eines ostpreussischen Grenadierregiments (geboren 1916 in Recklinghausen, Westfalen-Nord, als Sohn eines Architekten), Hauptmann Wilhelm Herold, Bataillonkommandeur in einem Nürnberg Grenadierregiment (geboren 1915 in Königheim, Tuttingen-Baden, als Sohn eines Polizeihauptmannes), Leutnant d. R. Hans Wahl, Kompanieführer in einem Rasterwager Grenadierregiment (geboren 1910 in Preuß. Holland, Ostpreußen, als Sohn eines Schornsteinfegermeisters), Oberfeldwebel Hans Rodemer, Zugführer in einem bayerischen Grenadierregiment (geboren 1918 in Niederndorf als Sohn eines Bergwerksarbeiters).

Ferner erhielten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Edgar Schwaneberg, Staffelpatente in einem Transportgeschwader (geboren 1913 in Breslau als Sohn eines Justizsekretärs), Oberfeldwebel Georg Hanke, Flugzugführer in einem Kampfgeschwader (geboren 1914 in Hindenburg als Sohn eines Wächters), Oberleutnant August Györy, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsgruppe (geboren 1919 in Kleinwarasdorf als Sohn eines Bauunternehmers) und Hauptmann Klaus Mietusch, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader (geboren 1918 in Posen als Sohn eines Landwirts).

### Ef Notlandungen in Schweden

dnb Stockholm, 10. April

Mehrere viermotorige USA-Bombenflugzeuge flogen am Ostersonntag in das schwedische Lufthoheitsgebiet ein, berichtet der schwedische Wehrmachtstab. Sechs Maschinen mußten auf dem Flugplatz der südwestlichen Hafenstadt Malmö, drei weitere auf dem Flughafen Rinkaby, eine in der Nähe der südostschweden Hafenstadt Malmö und eine im Küstengebiet unmittelbar vor der westschwedischen Küstenstadt Ystad notlanden. Die Flugzeuge sowie die Besatzungen wurden von den schwedischen Wehrmachtbehörden in Gewahrsam genommen.

### Umfassende Amnestie in Kroatien

tc Agram, 10. April

Zum dritten Jahrestag der Gründung des kroatischen Staates erließ der Poglavnik eine umfassende Amnestie. Freiheitsstrafen bis zu einem Jahre werden ganz, darüber hinaus teilweise erlassen. Nicht amnestiert werden Verurteilte, die ins Ausland geflohen sind oder sich verborgenhalten, und solche, die wegen Preistreiberei, Lebensmittelschmuggels oder wegen Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates abgeurteilt wurden.

gefanz leistet. Darin liegt die große Finanz- und wirtschaftspolitische Bedeutung der Steuer und damit ist auch die Begründung für die steuerlichen Maßnahmen gegeben, die wir in diesem Kriege durchgeführt haben, und für etwaige Maßnahmen, die auf diesem Gebiet noch in Zukunft notwendig werden sollten. Wir haben bisher in 4 1/2 Kriegsjahren etwas über 50 v. H. der gesamten Kriegsausgaben durch Steuern und sonstige laufende Einnahmen einschließlich der Beiträge der von uns besetzten Gebiete decken können.

### Kredite und ihre Rückzahlung

Das zweite große Mittel der Kriegsfiananzierung, der Kredit, brauchte daher in der Höhe von nicht 50 Prozent der Kriegsausgaben in Anspruch genommen zu werden.

Wir haben nicht, wie im ersten Weltkrieg, öffentliche Krieganleihen aufgelegt, sondern die erforderlichen Kreditsummen zum größten Teil bei Banken und anderen Geldinstituten aufgenommen. Das wird heute als die Methode der geräuschlosen Kriegsfiananzierung bezeichnet. Ihre Durchführung beruht zum guten Teil auf der hohen Sparleistung des deutschen Volkes, deren Nutzen für den einzelnen ich vorhin dargelegt habe. Viele Deutsche machen sich nun Sorgen wegen der Höhe der Reichsschuld. Sie fragen sich — und oft genug auch mich — wie die deutsche Wirtschaft eine solche Belastung ertragen soll, ohne zusammenzubrechen. Ich verstehe diese Sorge. Aber einmal läuft dem Wachstum der öffentlichen Schuld eine Abnahme der privaten Verschuldung innerhalb der deutschen Volkswirtschaft parallel. Zweitens wird die Verschuldung des Reiches durch den Gewinn großer und fruchtbarer Gebiete im Westen und Osten weitgehend wettgemacht. Drittens ist die Schuld des Reiches im Grunde eine Schuld des deutschen Volkes an

sich selber. Es kann und muß daher nach Kriegsende gelingen, die öffentliche Schuld teils aus den Steuereinnahmen der wieder aufblühenden privaten Wirtschaft zu tilgen, teils langfristig zu konsolidieren, so daß wir in einem langen, segensreichen Frieden die erforderliche Zeit haben, die Entschuldung des Reiches durchzuführen.

### Die Notenpresse

Auch die Notenpresse ist von uns nicht über das erforderliche Maß beansprucht worden. Zwar ist der Zahlungsmittelumlau seit Kriegsbeginn um rund das Dreifache gestiegen. Die Ursachen dafür sind bekannt. Da ist der Bedarf der Wehrmachtkassen, die Zahlung der Familienunterstützung, da sind die gelegentlichen Lohnsummen in der Rüstungsindustrie, die Löhne der kriegsverpflichteten Arbeiter, der Millionen von Ausländern, da ist die Auszahlung von Kriegssachschäden auf Grund der Terrorangriffe und schließlich die Steigerung der Einwohnerzahl auf Grund der Vergrößerung des Reichsgebietes. Das Steigen des Zahlungsmittelumlau ist daher kein Grund zur Besorgnis.

### Das Entscheidende

Auf die Frage: Wie wird der Krieg finanziert, lautet die Antwort: Durch unsere Arbeit, durch unsere Disziplin, durch unsere Steuern, durch unser Sparen. Auf diesen Wegen wird das Geld für den Krieg immer beschafft werden, und dieses Geld wird seinen Wert behalten. Die Grundlagen der deutschen Kriegsfiananzierung sind gesund. Es wird niemandem gelingen, sie zu erschüttern. Es ist nicht wahr, daß die silbernen Kugeln, von denen einst Lloyd George im Weltkrieg sprach, den Ausschlag geben, sondern den Sieg gewährleisten allein die Tapferkeit unserer Soldaten an der Front und die Arbeit und Opferbereitschaft der Heimat.

## Vierter Jahrestag von Narvik

### Telegrammwechsel Dietl—Kreisch

dnb Berlin, 10. April

Anlässlich der vierten Wiederkehr des Jahrestages der Landung in Narvik fand zwischen Generaloberst Dietl und dem Führer der Zerstörer, Konteradmiral Kreisch, folgender Telegrammwechsel statt:

Am 9. April gedanke ich, mit meinem Verband voll Stolz des Tages, an dem vor vier Jahren die Zerstörer unter Kommandore Bonte mit der Landung in Narvik die Voraussetzung für die unter Ihrer Führung so ruhmreich verlaufenen Kämpfe schaffen konnten.

Der Kampf um Narvik, in dem gemeinsam Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe mit zähem Willen trotz größter Widerstände den Sieg errangen, ist in die Geschichte eingegangen und Vorbild zahlreicher weiterer Waffentaten geworden.

Der Verband wird auch in Zukunft in unverbrüchlichem Glauben an den deutschen Endsieg den Geist von Narvik als ein besonderes Vermächtnis des in heroischem Kampf gefallenen langjährigen Führers der Zerstörer, Konteradmiral Bey, pflegen.

Ihnen, Herr Generaloberst, und Ihren Soldaten wünsche ich im Namen des

Verbandes und aller Narvik-Kämpfer der Kriegsmarine weiterhin stolze Erfolge im Kampf und siegreiche Heimkehr. — Heil Hitler! — Konteradmiral Kreisch.

Generaloberst Dietl antwortete: Am vierten Jahrestag von Narvik gedanke ich in besonderer Verbundenheit und Dankbarkeit des Zerstörerverbandes unter Kommandore Bonte.

Narvik wird stets das Zeichen vorbildlicher Wehrmachtkameradschaft sein, und ich und meine Gebirgssoldaten werden immer herzliche Kameradschaft den tapferen Zerstörerbesatzungen bewahren, die die schweren Kampftage mit uns durchgestanden haben. War Narvik auch im Vergleich zu den gewaltigen kriegerischen Ereignissen im Schicksalsring unseres Volkes nur eine kleine Episode, so wird doch der Durchhaltewille meiner braven Narvik-Kämpfer immer ein Beispiel bleiben für das deutsche Volk und seine Wehrmacht.

Ich danke Ihnen bestens für Ihr Telegramm und wünsche Ihnen und Ihren Besatzungen alles Gute für die Zukunft, vor allem reiches Soldatenglück und stolze Erfolge. — Siegreich unserem Führer! — Dietl, Generaloberst.

### Führernachwuchs des Heeres

#### Einheitliche Ausbildung und Erziehung

dnb Berlin, 10. April

Durch die am 1. März im Oberkommando des Heeres erfolgte Ernennung des Generalinspektors für den Führernachwuchs werden nationalsozialistische Erziehung und Führung sowie einheitliche Ausbildung des gesamten Führernachwuchses im Heere in eine Hand gelegt.

Damit unterliegen Erziehung und Ausbildung der Offiziersbewerber von ihrer Einstellung bis zu ihrer Beförderung zum Leutnant und der Unteroffiziersbewerber bis zum Abschluß ihrer Ausbildung zum Unteroffizier einer einheitlichen Ausrichtung und strengen Zusammenfassung. Diese Neuordnung gilt sowohl für die Berufssoldaten, als auch für die Freiwilligen und Wehrpflichtigen, die während des Krieges ihre Pflicht als Soldaten erfüllen.

Die Offiziere notwendigen Führereigenschaften durch eine einheitlich ausgerichtete nationalsozialistische Erziehung und Führung zu entwickeln und zu festigen, ist Hauptaufgabe des Generalinspektors für den Führernachwuchs des Heeres.

Durch enge Verbindung mit der Hitlerjugend und durch Unterstützung und Ausrichtung ihrer vorläufigen Erziehung stellt der Generalinspekteur sicher daß das Heer einen den Anforderungen der Front entsprechenden körperlich leistungsfähigen und wehrfähigen Führernachwuchs erhält. Alle diese Maßnahmen gipfeln in dem Gedanken, der Front den Nachwuchs an Führern zuzuführen, der in dem harten Ringen des fünften Kriegsjahres auch einer feindlichen Überzahl überlegen ist.

## Montenegrinische Köpfe

Von //Kriegsberichter Heinz Fahrmann

Im Südosten, im April

Der Kapitän

Er wurde kopiert, als sich 1877 die buntbewimpelte internationale Flotte, in ihrer Mitte zwei montenegrinische Kanonenboote, in der Bucht von Kotor versammelten, um gegen die Türken zu kämpfen. Jetzt steht er vor dem Denkmal, das der in alle Winde verwehte jugoslawische Staat den Söhnen Montenegro in Cetinje errichtete. Mit erhobenen Arm und Lorbeerkranz bildet die Freiheitsgöttin dieses Denkmals einen seltsamen Gegensatz zu der hochgerenkten Gestalt des ehemaligen königlich-montenegrinischen Hauptmanns. Einen dicken Knotenstock hat er in der Hand, der verschossene grüne Offiziersmantel entstammt aus der jugoslawischen Ära, und während seinen Kopf das schwarz-rote montenegrinische Käppi ziert, weisen die unter dem Mantel schüchtern hervorhühenden blauen Hosen in jene Zeit, da König Nikol im Zeichen des Backenbartes mit Kaiser Franz Josef liebäugelte. Jetzt schwört der Hauptmann, wie alle daheimgebliebenen aufbauwilligen Montenegriner, auf die Deutschen. Das System der Ordnung, das die Männer in den grauen Uniformen in das kleine Bergvolk brachten, sagt ihm ebenso wie die kämpferische Haltung dieser Besatzungstruppe; er vertraut auf die unabhängigen Kräfte eines Staates, der

auch dem europäischen Südosten eine organische Eropung bringen wird. Neun Jahre hat der pensionierte Hauptmann. Seine dunklen Augen blitzen auf, als er uns erzählt, daß keiner von ihnen zu den Banditen überließ. Als er sich verabschiedet, gibt der Schneesturm für einen Augenblick die Spitze des Lovcen frei. Es ist, als leuchte der Gipfel dieses rauhen, herrischen Berges selbst hell auf, als schaue er über den Paß auf die Bucht von Kotor, wo auf der Ufermauer die Eidechsen sich sonnen.

### Der Kommissar

Kühn ist der Schwung seiner Nase und sein Blick hat eine Tiefe, als spiegelten sich in ihm die Schwarzen Berge. Sein Kragen ist offen, das Haar zurückgekämmt, und ein Schnurrbart auf der Oberlippe hilft das jugendliche seiner zweiundzwanzig Jahre auf männliche Art unterstreichen.

Die Mitglieder des in Cetinje mit den deutschen Stellen zusammenarbeitenden Nationalen Verwaltungsausschusses, der Unterrichts-Professor mit dem kupferroten Gesicht und dem schlohweißen Haar, der levantinisch bewegliche Propagandabeauftragte, der von den Banditen ausgeraubte, demonstrikativ in einem Wolldecken-Anzug steckende Präsident — sie alle nennen den Jungen der Kommissars. Fast zwei Jahre stand er im Lager Titos, des bolschewistischen Bandenhauptlings,

den er während seiner illegalen kommunistischen Tätigkeit in Belgrad kennengelernt hatte. Damals brauchte dieser noch kein Gefolge. Heute wird er ständig von der mit Maschinenpistolen, schweren Armeepistolen und Maschinengewehren ausgerüsteten Kommunistengarde des vierden Bataillons begleitet, und persönlich beschützt, zudem durch eine Leibgarde von drei Mann, unter ihnen sein Chauffeur und der Kommandeur der »Vierten«. Unter diesem Schutz bewegt sich der Bandenführer, beritten oder im Luxuswagen, mit der Unruhe eines politischen Ahasvers und unwirt von deutschen Gebirgsjägern von Ort zu Ort, das Mahmal der Plünderung, Brandschatzung und Ausbeutung auf der Brand. Während seine Offiziere den süßen Bienenhonig Dalmatiens essen, leiden die Verwundeten bittere Not; die Urteilsprechung wendet sich gegen den einfachen Soldaten und schützt den korrupten Vorgesetzten. Zu dem Gleisnerischen des Usurpators gesell sich das Drakonische des Diktators: als die englische Militärdelegation Hoodeen mit zwei jugoslawischen Offizieren bei ihm ankommt, läßt er sie heimlich erschießen.

»Ich erkannte das Korrupte des Systems und die Scheinparole von der Freiheit der balkanischen Völker, die der Bandenführer ausgab«, erzählt der junge Montenegriner in seiner bilderreichen Sprache. »Meine Ideale ersticken im Rauch des Krieges, meine Tätigkeit als kommunistischer Jugendagitator des Hauptkomitees erschien mir wie eine Farce.«

### Der Metropolit

Den auf türkische Art zubereiteten Kaffee kredenzert er in einem Porzellan-service, das mit einer legendären Ikonenmalerei dekoriert ist. An den Wänden seines gemütlichen Arbeitszimmers hängen Ölgemälde von Angehörigen des montenegrinischen Königshauses. Der Montenegrinisch-küstenländische orthodoxe Erzbischof trägt einen langen schwarzen Mantel, sein Haupt bedeckt die rundscharze »Hutschachtels«, des Geistlichen, der weiß Patriarchenbart wallt ihm über die Brust. »Die Deutschen sind Helden, und das respektieren die Montenegriner«, sagt der fromme Mann, der jenseits des Lovcen an der Bucht von Kotor geboren ist. Seine Augen funkeln munter über einer serbischen Giebelnase. Aus seinem Wesen spricht eine Gutmütigkeit, die bei allen Orthodoxen etwas entwaffnend Väterliches an sich hat. Während er die geistlichen und weltlichen Schätze seines Hauses zeigt, und sich mit scharfen Worten gegen den Theatrecoup des neuen Moskauer Quasi-Patriarchentums erklärt, legt er einem zwanglos die Hand auf den Arm oder auf die Schulter. »Hoffentlich explodiert das Gewehr nicht«, sagt dann mit einem kritischen Seitenblick auf unsere Maschinenpistole der friedfertige Herr. Wir können ihn beruhigen: kriegerische »Monopole« haben wir in einer kirchlichen »Metropole« nicht erworben, und ungern entsichern wir die Waffen in einer Stadt, in der heute die Deutschen mit den heldischen Maßstäben des montenegrinischen Volkes gemessen werden.

### Der Patriarch

Seine Augen sind milchig-trübe wie die Fenster der Wohnküche, gegen die der Schneesturm anrast. Der alte Bauer hört schwer. Das heißt, er hat es in einem Dreivierteljahrhundert gelernt, nach innen zu hören, weil die Sinne nicht mehr recht nach Außen sich regen wollen. Und so lauscht er in sich hinein, während draußen der Schneesturm über die Paßstraße heult. Er stammt aus dem Dorf, aus dem sie einst den Bauern Nikola von Montenegro zu machen. Und in der Tat, rechnet man den Schatten des Alters ab — dieser patriarchalische Bauer könnte fast für ein montenegrinisches Königsporträt alten Stiles sitzen, so ähnlich sind die gedungene, gerade Statur, die breitflächige wuchtende Nase dem Nikola, wie ihn uns die Bilder überliefert haben.

Hei, war das eine kriegerische Zeit, als der Alte im Balkanfeldzug Anno 1912 aus vielen Wunden blutete und zwei türkische Gefangene mit ins Lager brachte. Sein Beinstumpf und die Krücke daneben zeugen von dem harten Krieg, den die ins falsche Lager verschlagenen Montenegriner schon Anno 14 gegen die Österreicher zu führen hatten. Der Alte scheint einen jener Heldengesänge vor sich hinzusammeln, an denen sein Volk so reich ist.

Nun haben die Banditen den größten Teil seiner Habe davongeschleppt, seinen nationalistisch verdächtige Sohn und dreizehn andere Männer aus dem Dorf mitgenommen.

Heimliche Rundschar

Verloren — gefunden

Es ist immer wieder interessant und unterhaltsam, einen Blick in die Zeitung zu werfen. Darin zeigt sich ein bunter Wirbel nicht zu ersetzender Dinge...

Vererbungslehre

Eine Arbeitsgemeinschaft Marburg Mittwoch, 12. April, findet der erste Vortragsabend der Arbeitsgemeinschaft Zellen- und Vererbungslehre unter Leitung von Ing. Gratz statt.

Aus Cilli-Kötting. Durch am Dienstag in der Ortsgruppe der Dorfämung gekommene Kindermachmittag war für die Veranstalter wieder ein voller Erfolg.

Wieder die gefährlichen Sprengkörper. Nicht genug können die Eltern auf die Gefahren hingewiesen werden die den Kindern durch herumliegende Sprengkörper drohen.

Zurückhaltung in der Versendung dringender Postpakete. Dringende Pakete befördert die Deutsche Reichspost mit den schnellsten Postleistungen d. h. in den Bahnpostwagen der D-, EII- und Personenzüge.

Die Besten zum Landdienst

Jungen und Mädels finden den Weg zur Scholle

Der Landdienst erlaubt die Jungen und Mädels, die den Wunsch haben, später als Wehrbauern oder Bäuerinnen, besonders in den Grenzgebieten zum Einsatz zu kommen.

Aufgenommen werden: Jungen und Mädels, die von sich aus den Wunsch haben, Bauer oder Bäuerin zu werden.

Tapfere Männer des Grenzlandes

Bundesführer Steindl überreicht in der Marburger Burg Auszeichnungen an im Kampf bewährte Untersteirer

In der Osterfolge unseres Blattes konnten wir mit besonderem Stolz die Namen von 131 Untersteirern melden, die mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse oder dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern für besondere Tapferkeit im Kampfe gegen landfremde Banditen im Namen des Führers vom Höheren H- und Polizeiführer und Chef der Bandenbekämpfung, H-Gruppenführer und Generalleutnant Rössener ausgezeichnet wurden.

Der Festsaal der Marburger Burg war mit Hakenkreuzfahnen und Grün geschmückt und ein Quartett des Marburger Stadttheaters gab der Feierstunde einen würdigen Rahmen.

Bildung an den Bundesführer, der im Meldung von Stabsführer, der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatsbund, SA-Oberführer Mayerhöfer und Kreisführer Strobl eingesetzt war, erklang eine Festmusik, worauf der Bundesführer zu den erprobten Führern, Unterführern und Männern der Alarmeinheiten der Wehrmannschaft sprach.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich der Bundesführer den traditionellen Kampf des Grenzlandes, den bereits unsere Ahnen führten und nun von unserer Generation wieder aufgenommen und fortgesetzt wird.

Jahren und fortgesetzt wird. Seit tausend Jahren haben unsere Vorfahren den Pflug mit dem Schwert vertauscht, wenn dies erforderlich war und er appellierte abschließend an die Männer der Wehrmannschaft, auch weiterhin alle ihre Kräfte der Heimat und dem Vaterland zu widmen und in der Stunde der Bewährung einsatzbereit zu sein.



Mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern wurde der Stabsveterinär, Hauptmann Hellmuth Drobnitsch aus Aindö bei Gottschee ausgezeichnet.

Umquartierte Schüler unfallversichert

Auch die Luftwaffenheer Untbezogen Nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers gehört es zur amtlichen Fürsorgepflicht der Schulleiter und der Lehrkräfte, sich davon zu überzeugen, daß die ihnen anvertrauten Schüler ausreichenden Versicherungsschutz gegen Unfall und Haftpflicht haben.

Gleichzeitig gibt der Erlaß eine Regelung des Versicherungsschutzes für diejenigen Schüler der höheren und mittleren Schulen bekannt, die als Luftwaffenheer oder Marineheer eingesetzt sind.

Erweiterte Dienstpostverkehr Adria

Zur Beförderung durch die Deutsche Dienstpost Adria sind in beiden Richtungen jetzt weitere Sendungsarten zugelassen worden.

Es wird verdunkelt

von 21 Uhr bis 5 Uhr Sommerzeit

Der Sturm auf die Garderobe

Die andere Seite unserer Kulturveranstaltungen

Immer wieder kommen Klagen aus den Kreisen jener Volksgenossen, die mit allem Ernst die vielen kulturellen Bestrebungen unserer untersteirischen Heimat verfolgen, daß von dem Genuß dieser Abende ein gewisser Teil durch den Unverstand von Besuchern abgestrichen werden muß.

Kaum empfehlenswerter ist es, so wie zum Beispiel Herr Irtwisch, als erster bei der Garderobenfrau zu sein und dann seine Marke nicht zu finden.

Klagen kommen und sich die feinsten Kleidungsstücke heraus suchen. Selbstverständlich erhält man, wenn einmal wirklich einer seine Marke verloren hat, die Garderobe am Schluss ausgehändigt, vorausgesetzt, die Beschreibung stimmt genau.

Doch das kann alles vermieden werden und auch der Sturm an der Garderobe geht reibungslos vonstatten, wenn jeder schon seine Marke bereithält oder sich auch einmal Zeit läßt, denn abends nach einer Vorstellung dürfte es kaum jemand besonders eilig haben.

Pettau und seine alten Volkstumskämpfer

Gedenkstade anlässlich der Heimkehr des Unterlandes

Zum dritten Jahrestag der Heimkehr des Unterlandes ins Reich versammelten sich die alten Volkstumskämpfer Pettaus zu der nun schon Tradition gewordenen Feier im großen Saal des Deutschen Hauses.

gungen der Kampfzeit wirkungsvoll herausgestellt wurde.

Kreisführer und Landrat Fritz Bauer, zu dessen Begrüßung der illegale Sturm in seiner altgewohnten Kluft angetreten war, gab eine umfassende Schau über die politische und militärische Lage des Reiches.

Bürgermeister Wreßnig, der nach einer Rede der Opfer ehrend gedacht hatte, die aus diesem Kreis für Deutschland Größe gefallenen waren, brachte am Schluß der Veranstaltung die Ehrerhebung aus, die zu einem begeisterten Bekenntnis aller Anwesenden für Führer und Reich wurde.

Altes deutsches Brauchtum lebt wieder auf

Sippenbegräbnis auf eigener Scholle

Die Errichtung von Sippenbegräbern auf eigenem Grund und Boden entspricht einem alten deutschen Brauch, der sich in der Gegenwart wieder stärker als bisher durchsetzt.

tapfere Kämpfer ausgezeichnet wurden. Er sprach davon, daß der Abschied kein Vergessen bedeute, sondern daß die Übergabe in die Heimat Erde auf eigener Scholle, für die er einst gekämpft und gelitten habe, allen an dieser letzten Ruhestätte Weidenden Verpflichtung ist, die Tugenden der Sippe in Ehren zu halten.

Der Ortsgruppenleiter verabschiedete sich von dem Verstorbenen und brachte zum Ausdruck, daß der Verstorbene, so wie er bis jetzt immer unter seiner Familie und auf seiner Scholle lebte und auf Leben und Gedeih damit verbunden war, auch jetzt als verstorbener Gatte und Vater weiter auf seinem Hofe verbleiben solle.

Vor kurzem wurde in einer Landgemeinde im Kreis Leoben ein Bauer nach einem arbeitsreichen Leben zu Grabe getragen und im Sippengrab der Familie beigesetzt. Mit der Bevölkerung sammelten sich Abordnungen der Partei am Schulplatz und begaben sich im Trauermarsch zum Besitz des Verstorbenen.

Der Sturm auf die Garderobe

Die andere Seite unserer Kulturveranstaltungen

Immer wieder kommen Klagen aus den Kreisen jener Volksgenossen, die mit allem Ernst die vielen kulturellen Bestrebungen unserer untersteirischen Heimat verfolgen, daß von dem Genuß dieser Abende ein gewisser Teil durch den Unverstand von Besuchern abgestrichen werden muß.

Das Leben im Lager ist geregelt. Auf das Waschen, Waschen, Anziehen und den Bettenbau folgt der Flagenappell. Nach der Rückkehr von der Arbeit auf den Bauernhöfen wird abends die Fahne gemeinsam eingeholt. Abschließend folgen nach einem bestimmten Wochenplan das Singen, Musizieren, Sport, Heimabende, die Zeit zum Lesen und Schreiben, zum Putzen und Flickern.

es innerlich zum Lande drängt, die den unwandelbaren Entschluß gefaßt haben, einen bäuerlichen Beruf zu erlernen, um später selbst zu werden. Nur die Besten der Jugend sollen auf dem Wege folgen, den die Soldaten gegangen sind.

Der Lagerarbeit sind bestimmte Jahresziele gesteckt. So sollen die Landdienstfreiwilligen möglichst im ersten Jahr das HJ- bzw. BDM-Leistungsabzeichen erwerben. Die berufliche Ausbildung durch den Reichsnährstand vermittelt jedem einzelnen stets neue Kenntnisse und Fertigkeiten.



Jede Arbeit wird von den jungen Kameraden gründlich gelernt

Der Mörder Petiot

Das Verhör und die Gegenüberstellung der Helfershelfer des Mörders Dr. Petiot, der nach wie vor verschwunden ist, hat zur Feststellung der Tatsache geführt, daß Dr. Petiot schon im Juli 1943 bei der Polizei stark in Verdacht stand, zwei vermifft Personen umgebracht zu haben.

Teil des italienischen Kronschatzes aufgefunden. In der Kirche Supersba in Turin, in der die italienischen Könige beigesetzt wurden, wurde von der Polizei — wie die »Stampa« meldet — ein vermauerter Schatz entdeckt.

Erdbeben in Norwegen. In der unmittelbaren Nähe von Kristiansand trat ein kräftiges Erdbeben auf. Das Beben war so stark, daß Risse in den Häusern entstanden.

Kirchendiebstahl in Mecheln. Verschiedene goldene Ketten und Juwelen, die dem Gnadenbild unserer Lieben Frau von Hanswijk in Mecheln in Belgien, geopfert waren, wurden gestohlen.

Zwillinge heiraten Zwillinge. Eine nicht alltägliche Hochzeit wurde dieser Tage im Hause eines Malermeisters in Celau in Schlesien begangen.

SPORT UND TURNEN

Rapid-Sieg in Graz

In der Gruppe B der steirischen Fußballmeisterschaft ist es zu den Osterfesttagen nur zu einem Gefecht gekommen, und zwar trat Rapid Marburg auf Grazer Boden gegen den dortigen Sportklub an.

Table with 5 columns: Team, Goals, Assists, etc. Rapid Marburg 9:3, Grazer SC 2:0.

Kapfenbergs Punktverlust

Die Pflichtspiele in der Gruppe A der steirischen Gauklasse brachten zu Ostern einige Überraschungen. Der steirische Meister, SC Kapfenberg, trat in Zellweg an und mußte sich dort mit einem 3:3

(1:0) abfinden. Die Zeitwager spielten mit großer Einsatzfreudigkeit, dagegen hatten die Kapfenberger, die zur Pause mit 1:0 führten, nur zehn Mann zur Stelle.

Wiener Oberklasse

Mit zwei Spielen nahm die Fußballmeisterschaft von Donau-Alpenland am ersten Feiertag ihren Fortgang. Dabei kam es zu einem Treffersieg, wie man ihn in der Wiener Hochburg lange nicht mehr erlebt hat.

Dresdner SC zweimal in Wien

Es war eine kraft- und später eine recht lustlose Vienna, die am Ostersonntag im Wiener Praterstadion vor 30.000 enttäuschten Zuschauern ihr »Jubiläumsspiel« mit dem Dresdner SC 2:6 verlor.

Cranz vor Rominger

Im Freibad am Feldberg führte der SC Sparta Wien in Trifall eine reichsoffene Riesentorlauf über 1 Kilometer mit 260 Meter Höhenunterschied und zehn Toren durch bei dem es einen harten Zweikampf zwischen Harro Cranz und Ernst Rominger gab.

Ausgefallene Spiele. Das Doppelgestspiel der SC Sparta Wien in Trifall wurde seitens der Wiener Mannschaft abgesetzt. Auch das Treffen der Rapid-Handballer mit dem ADTV Graz fiel aus.

In Graz wollte die Jugend der FC Wien, die am ersten Tag die GAK-HJ mit 4:0 und tags darauf die Sturm Jugendelf mit 2:0 besiegte.

Der Wiener Prater-Geländelauf über 12 km wurde von der Rapidstaff Großer Scharnitzer und Beck in 34:07 vor der Vienna in 34:27 und dem veranstaltenden WAC in 36:39 gewonnen.

Der Osterprunglauf am Aschberg bei Mühlleiten auf der Seydel-Schanze wurde von dem deutschen Altmeister Fw. Schneidembach mit 217 und Sprüngen von 40, 43 und 43 m gewonnen.

Rudolf-Harbig-Gedächtnisstaffel. Der Sportkreis Dresden hat bei der Reichsführung des NSRL beantragt, seine Straßenstaffel »Rud in den großen Garten« am 28. Mai in Zukunft unter der Bezeichnung »Rudolf-Harbig-Gedächtnisstaffel« laufen zu lassen.

Die Deutsche Fußballmeisterschaft

Vorrundenspiele am 10. April Die Ansetzung der Vorrundenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft ist erfolgt. Es werden am 10. April 30 Gaumeister zu 15 Spielen antreten.

Der Spielplan: HSV Groß-Born — SV Rark in Steintn HG-Meister — VfB Königsberg STC Hirschberg — SDW Posen LSV Danzig — Hertha BSC Dresden SC — TuS Lüne oder Germania Königshütte LSV Hamburg — WSC Cella Holstein Kiel — SV Dessau 05 Eintracht oder VfB Braunschweig gegen 1. FC 05 Wilhelmshaven Schalke 04 — Schwarz-Weiß Elm oder TuS Neusendorf VfL 99-Sülz 07 oder SG Düren 99 — KSG Duisburg FC 93 Mühlhausen — Offenbacher Kickers Stuttgart Kickers oder SV Göttingen — KSG Saarbrücken MSV Brunn — FC Vienna Wien NSTG Brx — 1. FC Nürnberg.

Die 15 Sieger nehmen zusammen mit dem Meister von Kurhessen an den acht Spielen der zweiten Vorrunde am 7. Mai teil. Es folgt die Zwischenrunde mit vier Spielen am 21. Mai. Die beiden Spiele der Vorschulrunde werden am 4. Juni veranstaltet und am 18. Juni ist dann mit dem Endspiel der Höhepunkt der Deutschen Meisterschaft erreicht.

Berliner Osterpokaltournee. In Berlin wurden zu Ostern lediglich zwei Spiele am ersten Feiertag durchgeführt in denen vier Vereine der Bereichsklasse um den Osterpokal stritten.

150 Torläufer am Fichtelberg. Bei einer Beteiligung von 150 Läufern wurde am Ostersonntag der Riesentorlauf vom Fichtelberg durch 50 Flaggentore ausgeführt. Der Sudetendeutsche Roscher war in 3:29,2 für beide Durchgänge weltam schnellsten.

Der große Osterpreis der Dauerfahrer bei der Hauptereignis der ersten der beiden Dortmunder Osterrennenveranstaltungen in der Westfalenhalle. Der Bochumer Meister Walter Lohmann holte sich den Preis in überlegener Weise und ließ dabei seine letzten Bezwingler Michaux und Kilian eindrucksvoll hinter sich.

Die neue Straßenrennzeit der Radsporler wurde in Leipzig mit dem Rundstreckenrennen rund um Schönefeld über 30 Runden und 42 km begangen. Mirke (Breslau) siegte in 1:12:03,1 vor Egerland (Berlin).

Im Rahmen der 2. Magdeburger Kriegs-Sportwoche wurde auf der Strecke Königshorn-Koburg ein Zeitfahren über 50 km als drittes Rennen der Bezirksstraßenmeisterschaft durchgeführt. Aus dem starken Feld ging der Hitlerjunge Zoll nach 1:24,31 als Sieger hervor.

Das traditionelle Osterrennen Paris-Roubaix, das seit 1936 stets einen belgischen Straßenfahrer vorne hat, wurde auch bei seiner 42. Wiederholung von einem Belgier gewonnen.

Die Soldaten von Belgrad und ein Temeschburger Auswahl trugen einen Fußballkampf aus, den die Rumänen knapp mit 3:2 (0:0) gewannen.

Der erste Länderkampf der Amateurboxer wurde nach langer Pause in Valencia ausgetragen. Spaniens Nationalstaffel besiegte die slowakischen Boxer mit 14:2-Punkten.

Fett und Sauerstoff sind Feinde

und deshalb sorgfältig von einander fern zu halten. Warum? Der Sauerstoff brennt Fett oder Öl zur Entzündung und das kann eine Explosion zur Folge haben.



Als eine wichtige Bedienungsanweisung für Schweißapparate hat daher zu gelten: Öl und Fett von der Sauerstoffflasche fernhalten, denn der bei undichten Stellen austretende hochgespannte Sauerstoff zerlegt die organischen Bestandteile und die auftretende Reibung gibt Anlaß zu der überwühlten Entzündung und Explosion.

Staatliche Sportaufsicht

Es geht heute darum, den Bestand und das Weitermachen der Leibesübungen sicherzustellen. Deshalb darf kein verantwortlicher Amtsträger des NSRL, kein Vereinsführer, kein Übungswart, aber auch kein Träger der staatlichen Sportaufsicht und öffentlichen Sportpflege versagen.

Die Soldaten von Belgrad und ein Temeschburger Auswahl trugen einen Fußballkampf aus, den die Rumänen knapp mit 3:2 (0:0) gewannen.

Der erste Länderkampf der Amateurboxer wurde nach langer Pause in Valencia ausgetragen. Spaniens Nationalstaffel besiegte die slowakischen Boxer mit 14:2-Punkten.

Heilmittel aus Schimmelpilzen

Eine neue Waffe gegen Infektionskrankheiten

Es ist eine ganz sonderbare Gesellschaft, die die Natur in den Schimmelpilzen hervorgebracht hat. Man versteht darunter gewisse Pilzarten, die pflanzliche oder tierische Körper in Gestalt von Faserflechten oder Staub überziehen und dann zusammen mit Bakterien deren Pflanzbewirken. Da gibt es den auf Backwaren oder Früchten überaus häufigen Brot- oder Pilsel- und den Gießkannenschimmel.

Ein anderer Schimmelpilz gedeiht auf Dikuchen und ähnlichen Stoffen, während ein weiterer gar die Stubenfliegen tötet. Auch auf Mist pflegt sich eine bestimmte Art dieser merkwürdigen Gewächse niederzulassen. Der dort lebende Schimmelpilz besitzt dem Lichte entgegenwachsende Sporenträger, die ihre Keimfrüchte bei der Reife gleich den Geschossen eines Granatwerfers weggeschleudern. Selbst im Wasser trifft man Schimmelpilze, die dort auf Fischen, Insekten und faulenden Pflanzen wachsen.

in weiterer Sinne zu den Schimmelpilzen gerechnet.

Während diese bisher als nutzlos, vielfach sogar schädliche Schmarotzer galten, werden sie in Zukunft der Heilkunde wichtige Dienste leisten. Man hat schon früher beobachtet, daß Schimmelpilze, die man auf eine Bakterienkultur bringt, deren Wachstum hemmen oder gar völlig unterbinden können. Die Ursache hierfür ist in gewissen Stoffen zu erblicken, die von manchen Schimmelpilzen an den Nährboden abgegeben werden.

Allerdings ist man vorläufig noch auf das aus den Nährböden der Schimmelpilze mühevoll gewonnene Naturprodukt als Heilmittel angewiesen. In größerem Maßstab wird das neue Mittel, das in seiner verblühenden Wirkung das in den letzten Jahren entwickelten Sulfonamide ähnlich, erst dann therapeutisch verwendbar sein, wenn es auf chemischem Wege künstlich und in ausreichenden Mengen hergestellt werden kann.

oder gar nach Wien? Die Überführung unserer ehrwürdigen Kameralakten nach Ofen ist schon vorbereitet, wie man mir zuflüsterte.

»Du bist noch a Rotznal!« »Lind Gretche, der diese Ansprache gall, machte sich nichts daraus, weil sie durchaus bereit war, von dem alten Weiblein, der Was Kathi, dies und anderes einzustecken. »Ich hab ja nix gesagt, Was Kathi, damit suchte sie die Alte zu beruhigen.« »Nix gesagt? Kaum fang ich an zu erzählen, wirfst du schon dein Aber dazu zwischen, wie wann ich lügen tät. Wie ich siebzehn Johr alt war, hab ich wie ufe Maul gefalln zuzuhorcht, wann alte Leut erzählt haben, die was immer alles besser wissen wie so junge Affen mit ihrem Aber und Aber!« »Aber, Was Kathi...« »Schon wieder aber! Und ich sag dir zu dem letzten Mal und kann's sogar beim heilige Valentin beschwörn, daß es Anno 1738 Blut und Kroten geeignet hat. Gleich drauf is der Türk im Banat eingebrochen und hat's so arg getrieben, daß sich sogar unser Herrgott weggedreht hat. Mit eigne Augen hab ich's gesehn, wie der liebe Gott am Himmel a großmächtige Schwert hat aufziehn lassen.« »Aber, aber, Was Kathi!« »Ei, du sollst doch im Esel stecken! Schon wieder aber? Wo doch so was sogar heutzutag noch vorkommt. Hast net selber gehört, daß die ungarischen Gspenster geestern aus ihre Gräber kommen sind?« »Ich hab's net gesehn, Was Kathi.« »Meinst vielleicht daß der Schuster Panigi aus Freud am kalten Bad in die

Bege glau'n is? Hineingjagt haben sie'n, die Gspenster, der Dossa oder wie er heißt, der Rauber!« »Aber, Was Kathi, das Festungskommando hat doch heute verlaubtaren laßn, daß die Gschicht mit 'n Dossa nur a dummer Witz war!« »So habn sie immer geredt, die Herren. A wie der Türk einbrochn is Anno 1738, 's is net wahr, habn sie gesagt. Die Pest is net ausbrochn, habn sie gesagt, dabei sind die Leut in Temesvar gestorbn wie die Fliegen. Mein Franz hat zu derer Zeit mehr Särg gemacht, wie a anderer Tischler gesehn hat, und schön waren sie gemacht, die Särg, daß mr Lust kriegt hat, sich einzulegen und auszuruhen von allem Übel. Er hat sich dann a mit der Pest neingelegt, mein gottseliger Mann. Wann er's is nubl später getan hätt, wär er gar net mehr richtig geliebt worden, sonder verbrennt. So viel Leut sind gestorbn in Temesvar, daß net genug Erden wa, wo man die Toten hätt anständig begraben können. Nix wie Sumpf umdum, wohin ma geschaut hat, 1721 bin ich aus der Pflanz. Gott erhalt's, ins Banat kommen, weil mein Franz mich gholt hat. Er und der Prinz Eugen haben ja Temesvar erobert. Mein Gott, wann ich denk, wie die Stadt damals ausgesehn hat, und wie's heut aussieht! Hundert und ein! Es hat aber a Opfer kost. Kreuzheilgundnerwetter!« »Ihr flucht ja wie ein Reiter, Was Kathi!« »Hab ich gflucht? Gott sei meiner armen Seel gnädig!« »Wie alt seid ihr denn eigentlich, Was Kathi!« »Ich? Na halt bald siebenundachtzig.

Do schaut halt! Ich hab noch den General Mercy gekannt. Das hättst du sehn solln, wie die Herrn Beamten vor dem ghopst sind, wie die Krotn, wann sie ins Wasser springen. Mein Franz war einmal sogar persönlich beim Herrn Mercy, weil der das Handwerk gelehrt hat. Ja, wenn der Mercy Anno 1738 noch gleibe hätt! Kein Türk war einbrochn, keine Pest wär ausbrochn! Eine heisere Stimme rief von neben an: »Gretche!« »Die Zeit is wach wordn«, sagte das Lind Gretche und lief hinein in die Stube. Nach einer Weile kam sie wieder.

»Wir haben den Onkel Metz ein hübl umgedreht. Ich mein... Sie schüttelte mit einem traurigen Blick nach dem Krankenzimmer den Kopf. »Meinst, daß es mit 'm Onkel Metz...? Armes Kind! Dir hat der Himmelvater noch nix erspart. Wie alt wirst, wie deine Eltern gestorbn sind?« »Drei Jahr. Und wie die Lind Gretche gestorbn is, war ich zwölf Selther bin ich da beim Onkel Metz.« »Un wann die zwei auch zum lieben Herrgott müssen, was machet dann?« »Arbeiten.«

Vorsichtig schloß die Greisin zur unverschlossenen Tür, die in die Krankstube führte, und suchte durch den Spalt hineinzulucken. Versonnen kam sie zurück auf die Ofenbank. »Ja, ja, seufzte sie leise, »bald werd ich allein sein in ganz Temesvar unter lauter viel, viel jüngerer Leuten!« »Gretche!« Wieder rief die heisere Stimme.

Willig und rasch lief das Mädchen hinein.

»Er hat zu trinken verlangt«, erklärte sie nachher.

Es war Abend geworden. Margreth Lind trat in den Hof des bescheidenen Anwesens, das in der Vorstadt »Deutsche Meie höf« lag, grau, ruppig, aber innen dennoch heimelig und von fleißigen Händen zugeht. Das Häuschen war bald nach der Eroberung der Stadt durch die deutschen Waffen des Prinzen Eugen von Savoyen erbaut worden vom abgerüsteten Dragoner Matthias Böheim. Jetzt gehörte es Nachfahren des Böheim, die Verwandte der Margreth Lind waren.

Das Mädchen guckte zur Festung hinter. Sie lag breit, das düster hinter ihrem Wassergrütel, und alte Schloßgerade, dahinter das Peterwardener Tor, links daneben die Mercy- und die Eugen-Bastionen. Rechts stieg das Dach der Siebenbürger Kaserne steil zum Himmel an. Und dort zwischen dem Meierhöfen und der Josephstadt soll am geistlichen Abend der böse Dozta sein gespenstisches Unwesen getrieben haben! »Gretche hatte bereits an verschiedenen Stelchlagern gestanden und hielt jetzt wiederum an einem die Wacht, aber daß ein Toter ja wiedergekehrt wäre in das Jammertal hienieden, davon hatte sie nichts gemerkt.

Im Südwesten sprang die Sonne Stufe für Stufe hinab in das laublose Geäst der Gärten; sie hatte heute, gottlob, wieder geschienen. Wie blutrot aber ihr Gesicht war! Es gab wohl neuerdings Wind. Hob das Blasen nicht schon an? »Gretche schüttelte sich; sie hatte es unterlassen, ihr Wolltuch, um Brust und Rücken zu schlingen und sprang zurück in die Küche.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig Mittlerweile hatten sich die Offiziere an den Rittmeister herangemacht. »Heut ist doch denn nicht hinkommen? Bedenke: Maskenball! Wir marschieren dort auf — von morgen an sind wir ja eingesperrt.« Aber Cappaun blieb »fada«, da ließen sie ihn sitzen und klirrten der Redoute zu, auf der es hoch herzugehen pflegte. In der Temesvarer Gesellschaft merkte man wahrlich nicht, daß seit dem Spätsommer praktisch, seit dem 9. Februar aber auch hochamtlich Krieg war. Schulter an Schulter mit der russischen Kathi, und die ungarisch-türkische Grenze verdammt nahe lag. »Heut ist Maskenball«, kopschüttelte Apotheker Miltenberg, »morgens hätte die Apotheke Miltenberg, »morgens a Konzert, dann gibt der Immenhoff Soliree, hierauf Excellenz Soro dron, Gesellschaft, dann kommt der Soro dron, Gesellschaft der Capdabo, der Osztoics, der Gyürky und wie sie sonst heißen, die dem Wiener Hofe unsere deutschen Dörfer abgeschachtet haben. Und in der Dicken geht's Tag für Tag weiter, Bis das mordsgroße Donnerwetter dreinschlagen wird. Können Sie sich das Gewusel ausmalen, Herr Rittmeister, was unsere Räte einmal ratlos flüchten werden auf Pest

**STADTTHEATER MARBURG-DRAU**

Dienstag, 11. April, 19.30 Uhr: **CLIVIA**, Operette. Geschlossene Vorstellung, Ring II, Amt Volkbildung.

Mittwoch, 12. April, 19.30 Uhr: **FIGAROS HOCHZEIT**, Oper. Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht.

Kartenverkauf ab Mittwoch, 12. April

**UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER**

**MARBURG-DRAU**

**BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17. 19. 19.45 Uhr Fernruf 2212

Wenn der Wiener Walzer befehlige wurde — die Schrammelmusik bestand und besthi neben ihm als Volksgut urwüchtiger Lebensfreude und gemüthlichen Unsterblichen Wehmuths!

**Schrammeln**

Ein echter, ein einstufiger Film. — mit Marie Harrell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt, Fritz Imhoff, Pär Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**SONDERVERANSTALTUNGEN:**

Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr: Hans Albers und Brigitte Helm in **GOLD**

Pär Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**ESPLANADE**

So 15. 17. 19. 19.45 Uhr

**IN FLAGRANTI**

Ein Revue-Film mit Ferdinand Merten, Margot Ederle, Oskar Sims, Fritz Kampers, Hans Holzschuh und Jean Thöni. — Musik: Peter Kreuder. Pär Jugendliche zugelassen!

**Lichtspiele Brunnndorf**

Dienstag, 11., Mittwoch, 12. u. Donnerstag, 13. April

Möglich um 19.15 Uhr

**Ein Mann auf Abwegen**

Pär Jugendliche nicht zugelassen!

**Burg-Lichtspiele Cilli**

Sachsenfelderstraße

So 15. 17. 19. 19.45 Uhr

**JOHANN**

Ein historische Filmkomödie aus Böhmen mit Theo Lingen, Fritz Imhoff, Irene v. Meyendorff und Hermann Thalmay. — Musik: Werner Borchmann. Pär Jugendliche nicht zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**

Spielzeit: W 17.30 und 19 Uhr, S 15. 17.30 und 19 Uhr

So Donnerstag, 10. April

**Reisebekanntschaft**

Ein Wien-Film mit Hans Moser, Birgida Döbely, Wolf Albrecht-Retty, Lotte Lang, Lini Holczsch, Anneli Bauer, Fritz Imhoff und Rudolf Carl. — Musik dem gleichnamigen Lustspiel von Fritz Gottwald. Pär Jugendliche zugelassen!

**Lichtspieltheater Gurkfeld**

Dienstag, 11., Mittwoch, 12. u. Donnerstag, 13. April

**Fahrt ins Abenteuer**

Ein Berlin-Film mit Winnie Markus, Hans Holt, Paul Kemp, Lucie Englisch u. a. — Spielleitung: Jürgen v. Alvensleben. Pär Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Stadttheater Pottau**

Spielzeit: W 17. 19.45 Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr

Dienstag, 11., Mittwoch, 12. u. Donnerstag, 13. April

Friedrich Domin, Oskar Sims, Hilde Sessak, Oilly Holzmann und Marita Uriel in den spannenden Kriminalfilm

**5000 Mark Belohnung!**

Pär Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspieltheater Trifail**

Dienstag, 11., Mittwoch, 12. u. Donnerstag, 13. April

**Es leuchten die Sterne**

Ein Tobis-Film mit La Jana, Rudi Godden, Carla Rust usw. — Spielleitung: Hans A. Zerlett. — Musik: Leo Leuz. Pär Jugendliche nicht zugelassen!

**II. Deutsche Reichs-Lotterie**

Ziehung: 1. Klasse 14./15. April

**480 000 Gewinne über 102 Mill. RM**

Einkommensteuerfrei!

**WESACK** Tel. 20-97

Staatliche Lotterie-Einnahme **Marburg-Drau, Herrng. 25**

Postcheckkonto: L.-Konto Wien 116462

Ich bestelle mit Plan und Zahikarte folgende Lose:

.....Achtel je 3 RM .....Halbe je 12 RM

.....Viertel je 6 RM .....Ganze je 24 RM

per Klasse

Name: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

**Amtliche Bekanntmachungen**

**DER LANDRAT DES KREISES MARBURG AN DER DRAU**

Zahl: I-130/1-1944 Marburg/Drau, den 8. April 1944.

**Anderung der Pflichtverkaufszeiten (Ladenschluß) im Landkreis Marburg-Drau**

Am 16. Juli 1943 habe ich in der »Marburger Zeitung« mein Erlaß Zahl VII-130/1-1943 betreffend die Festsetzung der Pflichtverkaufszeiten (Ladenschluß) für die Gewerbebetriebe des Landkreises Marburg/Drau verläubert.

In Abänderung dieses Verlaubertung genehmige ich im Sinne des Erlasses des Chfs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 4. April 1944, Zahl Cdz IV GA 313 L 1/160-1944 den Nichtlebensmittelgeschäften ab Mittwoch, den 12. April 1944 die Schließung ihres Betriebes an jedem Donnerstagmittags.

Gleichzeitig wird der ½9 der Pflichtverkaufszeit im Nichtlebensmittelhandel von ½9 Uhr auf 8 Uhr vorverlegt. Sonderbewilligungen, soweit sie sich auf einen anderen Tag als Donnerstag beziehen, können keinesfalls erteilt werden.

Im übrigen werden die mit meinem Erlaß vom 15. Juli 1943 festgesetzten Pflichtverkaufszeiten für die anderen Gewerbebetriebe nicht berührt.

Die Pflichtverkaufszeiten sind genauestens einzuhalten. Übertretungsfälle werden bestraft.

Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart.

**MARS-LUMOGRAPH**

Für jeden Zweck den richtigen STAEDTLER-Stift wählen und diesen bis zum letzten Rest verbrauchen. Hilft mit zur Deckung des kriegswichtigen Bedarfs.

**STAEDTLER**

**Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!**

**Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser herzlichster Sohn, Bruder, Vetter und Neffe**

**Franz Radoslaunik**

Grenadier

im Alter von 21 Jahren sein Leben an der Ostfront am 10. Februar 1944 für Großdeutschland geopfert hat.

Lieber Franz! Ruhe sanft in fremder Erde! In unseren Herzen wirst Du weiter leben!

Packenstein-Turmeck, den 30. März 1944.

Anton, Vater; Josef, Bruder; Rosalie, Schwester; Familien Franz, Josefine und Justl Radoslaunik; Familien Franz, Josefine und Justl Glasentschnik; Gerhard und Paula Radoslaunik; Familie Josef und Alois Radoslaunik, sowie alle übrigen Verwandten und Bekannten. 1075

**Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder**

**Alois Zwetko**

Gefreiter

im 20. Lebensjahre, am 7. Februar 1944, an der Ostfront, sein junges Leben gelassen hat.

Lieber Alois, in weiter Ferne befindet sich Dein stiller Grab, aber in der Heimat, bei Deinen Eltern und Geschwistern, wirst Du unvergessen bleiben! Unser Schicksal legen wir in Gottes Hand!

Puchdorf, Bamberg, den 7. April 1944.

In tiefster Trauer: 1064

Johann und Alois Zwetko, Eltern; Johann (d. Zt. in Lazarett), Bruder; Maria und Aloisla, Schwestern, und alle übrigen Verwandten und Bekannten.

**Bis ins tiefste erschüttert, geben wir die betäubende Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel**

**Franz Merz**

Grenadier

im Alter von 25 Jahren, am 3. April 1944, seiner an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung erlegen ist. Wir werden ihn nie vergessen. Er wird in unseren Herzen weiterleben.

Birmenberg, Lichtenegg bei Pettau, Zwettendorf, Marburg-Dr., Pickerndorf, Haidin, am 7. April 1944.

In tiefer Trauer:

Matthias Merz, Vater; Marie, Katharine, Rosalie, Gretl und Christine, Schwestern; Stefan, Adolf, Hans, Schwäger; Georg, Stefan, Vettern; Rosalie und Marie, Cousinnen; Jakob, Stanislaus, Viktor, Angela, Marie, Kati, Anny v. Herega, Hermann v. Radolitsch, Grete v. Kodritsch, Nefen und Nichten, sowie alle übrigen Verwandten. 2795

**Tiefgerührt über die überaus herzliche Anteilnahme am Verlust und Heimgange unseres unvergeßlichen, geliebten FRANZ MURSCHETZ, ½-Posteutschutzmann, danke ich vor allem den Kranz- und Geldspendern, besonders den ½-Posteutschutzmännern in Graz, sowie auch allen Teilnehmern am Begräbnisse zustief.**

2796

Marburg-Dr., Brunnndorf, den 7. April 1944.

Alois Murschetz.

**Kleiner Anzeiger**

**Realitäten und Geschäftsverkehr**

Gemischtwarenhandlung zu kaufen oder zu pachten gesucht. — Antr. an die »M. Z.«, unter »Geschäft«. 2749-2

**Zu verkaufen**

Verkaufe tiefen Kinderwagen. Zuschriften an die »M. Z.« unter »80 RM«. 2817-3

**Operationell** um 200 RM zu verkaufen. Zuschriften unter »Arzt 3« an die »M. Z.« 2792-3

**Zu kaufen gesucht**

Büro-Schreibtische zu kaufen gesucht. Anträge an die »Marburger Zeitung«, Vertrieb. 4

**Kaufe komplette Schlaf- und Kücheneinrichtungen sowie einzelne Möbelstücke jeder Gattung J. Putschko, Marburg/Drau, Triesterstraße 57, 2821-4**

Ich kaufe ständig Bücher jeder Art, auch größere Bibliotheken, alte Atlanten u. Landkarten zu angemessenen Preisen. Angeb. erbeten an Buchhandlung Frick, Wien I., Graben 27. 1005-4

Briefmarkensammler sucht Marken, sowie Sammlung zu kaufen. Auch Tausch erwünscht! Otto Koschüll, Marburg-Drau, Herrngasse 46-II. 2494-4

**Stellengesuche**

Korrespondentin für halbtägig, perfekt in Deutsch, Rechtschreiben, Stenographie u. Maschinschreiben sucht Stelle in Cilli. Zuschr. an Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 1045-5

**Selb immer luftschtzbereit!**

**Deine FAMILIEN-ANZEIGE**

in der M. Z. sagt es allen!

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Ableben unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

**Franz Krainz**

Zugführer der Reichsbahn

welcher uns am Ostersonntag um ¼9 Uhr nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den 11. April, um 15.30 Uhr, am Franziskanerfriedhof in Drauweller statt.

Marburg/Drau, Ankenstein, Thomasberg, Wien, Amstetten, Leoben, Saalfelden, Graz, 10. April 1944.

Im tiefen Leid: Maria, Gattin; Franz Johann, Karl und Rudi, Söhne; Blasius, Bruder; Theresia, Schwester; Mimi und Mitzl, Schwiertöchter; Franzl, Marjan, Karl, Wilhelm und Emil, Enkelkinder, und alle übrigen Verwandten

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

**Elisabeth Oresnik**

am Sonntag, den 9. April 1944, um 4 Uhr früh, uns für immer verlassen hat.

Unsere liebe Tote betten wir Dienstag, den 11. April 1944, um 15.30 Uhr, am Franziskaner-Friedhof in Drauweiler zur letzten Ruhe.

Marburg/Drau, den 10. April 1944.

Im tiefen Leid: Vinzenz Oresnik, Gatte; Elise, Tochter; Emil, Enkelr.

**Danksagung**

Tief gerührt über die überaus herzliche Anteilnahme am Verlust und Heimgange unserer unvergeßlichen, geliebten Mutter und Großmutter, Frau Elisabeth Schuster, danken wir vor allem den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie auch allen Teilnehmern am Begräbnisse zustief.

Pragwald, Tüchern, im April 1944.

Familie Schuster-Terglau und alle übrigen Verwandten. 1074

**Danksagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme am dem unerzsetzlichen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Enkels, Schwagers und Onkels, Franz Grohmann, Lehrer in Galleneck, sowie für die vielen Beileidschreiben sagen wir unseren innigsten Dank. Auch danken wir die herrlichen Kranzspenden, besonders von seinen geliebten Schülern, der Lehrerschaft und überhaupt allen, die unseren teuren Toten das ehrende Geleit gaben. 2816

Marburg/Drau, den 7. April 1944.

Familien Grohmann, Erneschek und Dr. Franz Lach.

**Offene Stellen**

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Aufräumerin, ehrlich und rein, für einige Stunden am Vormittage gesucht. Adr. in der »M. Z.« 2807-6

Pflichtige Hausgehilfin wird zu guter Familie per sofort gesucht. Zuschr. unter »Gute Dauerstellung« an die »M. Z.« 2765-6

**Unterricht**

Mathematik und Latein nach Hilfe wird gebucht für eine Klasse Gymnasium Adr. H. Reich, Mozartstraße 34-9.

**Heirat**

Fräulein kaufmännisch gebildet, intell. 48/160, brünett, mit Geschäft und Wohnung, wünscht Bekanntschaft eines entsprechenden Kameraden, größere Erscheinung, zw. Ehe. Zuschr. m. Lichtbild unter »Erstgemeint 2811« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 2811-12

**Funde - Verluste**

Braune, ledernes Aktentasche, am 7. April im Früh, II. Kl. von Trifail bis Steinbrück verloren. Abgeben gegen Belohnung bei G. Deutchmann, Betriebsstelle Trifail. HJ 3-13

Ehering mit Initialen »H. G. 1903 5. 10.« wurde vom Bahnhof bis Kadettenschule verloren. Gegen sehr gute Belohnung abzugeben in der »M. Z.« 2823-13

Grauer Lederhandschuh am Donnerstag im Schießplatz Pristava bis Stadteiche Cilli verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der »Marburger Zeitung«, Cilli. 1076-13

Ledernes Geldtasche, braun, mit 250 RM und Dokumenten sowie Lebensmittelkarten usw. am Freitag am Hauptbahnhof Marburg verloren. Abgeben gegen Belohnung beim Fundamt oder an Franz Sorko, Musiklehrer, Gurkfeld, senden. 1822-13

**Verschiedenes**

Tausche tadellose Schuhe 35½ für Schuhe 38 und entzückende schwarze Spenser-Bluse, handgestickt, für Kleidungsstück. Adresse in der »M. Z.« 2824-14

Tausche gut erhaltene Schreibmaschine Mignon gegen Grammophon mit Platten. Adresse in der »M. Z.«, Cilli. 1071-14

Tausche Pistole, Kal. 9 mm, kurz, Ledertasche, zwei Reservemagazine, und 60 Stück Munition, für gute Reiseschreibmaschine. Cole Meusburger, Cilli, Adolf-Hitler-Platz 7-I. 1047-14

Vervielfältigungen, Lichtpausen, Abschriften, Übersetzungen. H. Kowatsch, Marburg, Herrngasse 46. 2794-14

**Wohnort- und Anschriftänderung** müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlangen) melden »Marburger Zeitung« Vertriebsabteilung

**Jede Arbeitsstunde hilft der Front!**

Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittelnachdem Sieg wiederunbeschränkt zu haben sind.

**BAUER & CIE**  
SANATOGENWERKE  
BERLIN

**Sprengmeister Sprenggehilfen Bohrmeister**

und Ausbildungsinteressenten gesucht. Unter »32.380« an Ala Wien I., Wollzeile 16. 938

**Plateauwagen**

3500 kg Tragfähigkeit, sehr gut erhalten, wird getauscht gegen einen leichten, halbgedeckten Einspannerwagen. Anträge an Franz Zangger, Cilli, Herrngasse 1. 1063

**DER REICHSMINISTER FÜR RÜSTUNG UND KRIEGSPRODUKTION, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tel. 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahrerin, Fachkräfte für die Automobilbranche aller Art, Vulkanseure, Stellmacher, Maschinbuchhalter(-innen), Adremaprüfer(-innen), Abrechner(-innen), Kontingentbuchhalter(-innen), Lohnbuchhalter(-innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte u. Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontorist/innen, Stenotypist/innen, Küchenhilfen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. 1018**

**Anzeigen finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung!**

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

**Jeder Betriebsführer** soll das Verordnungs- u. Amtsblatt des Chfs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen

# ERBIN DER KLASSIK

Zum Tode der Dichterin Isolde Kurz

In der Nacht zum 6. April ist in Tübingen die Dichterin Isolde Kurz gestorben. Vor wenigen Monaten noch stand ihre Persönlichkeit ein letztes Mal im Licht der Öffentlichkeit, als sie am 21. Dezember 1943 ihren 90. Geburtstag feierte, den auch in ihrer Blüte in einer ausführlichen Würdigung hervorgehoben hat. In ihrem Werk war das Erbe der Klassik lebendig, der sie durch ihren Vater, den Dichter Hermann Kurz, der den ersten bis heute gelesenen Schiller-Roman schrieb, noch persönlich verbunden war. Wie die goetheische und nachgoetheische Generation zog es sie frühzeitig nach Italien, wo sie in Florenz ihre zweite Heimat fand. Literarischer Niederschlag dieser Hinnäherung zum Rinascento waren die Formstrenge, sprachschönen »Florentiner Novellen«, die kurz vor der Jahrhundertwende erschienen. Die letzten Jahrzehnte verbrachte sie in München. Hier schrieb sie ihr bedeutendstes Werk »Vanadis« — den Schicksalsweg einer Frau, in dem sich Autobiographisches, Erlebtes und Erdachtes meisterhaft zu einer Einheit verdichten. Obwohl sie sich bis in die letzten Lebensstage mit Plänen trug, fand ihr literarisches Wirken in diesem Buch seinen Kulminationspunkt. In Tübingen, von wo die junge Isolde Kurz im Sturm und Drang ihrer Jugend dereinst auszog, und wohin sie erst vor kurzem zurückkehrte war, schloß sich jetzt der Ring ihres Lebens. Auf dem Friedhof Friedrich Hölderlins hat ihr die Vaterstadt ein Ehrengrab bereitet.

## Aufruf zur Überlassung von Privatbüchereien

Schon während der Kriegszeit gilt es, die Vorbereitungen für einen Ersatz vernichteten wissenschaftlichen Gutes zu treffen, damit der wissenschaftliche Nachwuchs, wenn er nach dem Siege zu gelehrter Arbeit zurückkehrt, diese unbedingte Fortsetzung kann. Der Erziehungsminister hat die Reichs-Tauschstelle, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26, mit den erforderlichen Maßnahmen beauftragt. Die Preussische Akademie der Wissenschaften als Vorort in der Reichs-Akademie zusammengeschlossenen deutschen Akademien der Wissenschaften wendet sich hiermit an die deutschen Forscher, an die Gelehrten selbst und an ihre Familien mit der Bitte, der Reichs-Tauschstelle beim Wiederaufbau zerstörter oder bombengeschädigter wissenschaftlicher Bibliotheken dadurch zu helfen, daß ihr Bücher und ganze Büchersammlungen von wissenschaftlichem und kulturellem Wert zum Kauf angeboten oder als Geschenk zur Verfügung gestellt werden, deren gesicherte Aufbewahrung gewährleistet ist.

## Hermann Abendroth in Brüssel

Das 16. Konzert der Brüsseler Philharmonie übte eine besondere Anziehungskraft aus durch die Verpflichtung des Leipziger Gewandhauskapellmeisters Hermann Abendroth als Gastdirigenten. Unter seiner Leitung spielte das große Orchester des Senders Brüssel Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre, das Klavierkonzert von Pfitzner und Schumanns d-moll-Symphonie. Dem deutschen Dirigenten wurden stürmische Ovationen gebracht.

## Neue Erfolge in Bergen und Oslo

Nach zwei Konzerten in Bergen, die in der alten westnorwegischen Hansestadt Stürme der Begeisterung hervorriefen, trafen die Berliner Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch wieder in Oslo ein. Hier löste ein zweites Konzert, das ebenfalls im Nationaltheater stattfand, die gleichen Ovationen aus, wie das erste Auftreten. In Gegenwart von Reichskommissar Terboven und vieler hervorragender Vertreter des norwegischen Kulturlebens gestaltete sich dieser Abend zu einer für Oslo unvergeßlichen musikalischen Feierstunde.

Die größte norwegische Zeitung »Aftenposten«, spricht von einer überwältigenden Kundgebung höchster Kunst. Wieder sei man von Bewunderung erfüllt für Knappertsbusch, dessen Persönlichkeit den vorgetragenen Werken eine wahrhaft vollendete Interpretation gegeben habe. Auf Johannes Brahms' Variationen über ein Thema von Haydn folgten die 13. Sinfonie G-dur von Haydn und Beethovens 5. Sinfonie. Ein drittes Konzert in Oslo beschloß die Norwegenreise der Philharmoniker.

## Maria Bard gestorben

Die Staatsschauspielerin Maria Bard ist in Berlin plötzlich verstorben. Sie gehörte dem Ensemble der Staatstheater an. Ist aber auch im Reich durch zahlreiche Filmrollen und Gastspiele bekannt geworden. Die Reichshauptstadt sah sie zuletzt in Jo Hanns Rößlers Komödie »Philine« im reizvoll-wirbeligen Zusammenspiel mit Viktor de Kowa, zuvor in Ludwig Thomas »Morale« in der Rolle jener Madame de Maitville, die moralstichtigen Herren des Hüttenstandes zum Stein des Anstoßes wird. In der Darstellung solcher Damen, denen sie selbst im Zwielicht des Bedenklichen noch einen kapriziösen und eleganten Charme zu geben wußte, hatte sie ihrem Talente in den letzten Jahren Aufgaben gefunden, die sie meisterlich löste.

**Nachlassmusik der Brüder Strauß**  
Die Hofkapelle für Musikbearbeitung in Auftrag gegebene Operette aus Nachlassmusik von Johann, Joseph und Eduard Strauß, »Die Strauß-Buben«, bearbeitet von Hubert Marischka, Dr. Rudolf Weyß und Oskar Stalla, steht vor dem Abschluß.

**Kunstmaler Karl Mutter**, der Maler des südlichen Schwarzwalds und der Überlinger Seegegend, vollendete sein 75. Lebensjahr. Er ist Meisterschüler von Hans Thoma gewesen.

# Was es noch nie gab

## Zeichnungen, die sich bewegen

Seit ungefähr 30 000 Jahren ist das so: wie immer sich der Mensch aus dem primitivsten Urwaldniveau zu erheben beginnt, wo immer er zu denken anfängt, seinen Geist entdeckt und die ersten Schritte in Richtung auf eine Kultur oder Zivilisation tut, da macht sich in ihm auch etwas wie ein künstlerischer Gestaltungstrieb bemerkbar. Zu den frühesten kulturellen Äußerungen des Menschen gehören die Umrißzeichnungen an den Wänden und Höhlen. Wahrscheinlich war die Wandskizze die erste künstlerische Leistung des Menschen überhaupt. Und seither wurde das Zeichnen nie wieder aufgegeben.

Vielältig hat diese Kunst sich in den Jahrtausenden gewandelt. Eine endlose Variation der künstlerischen Handschriften und des Gestaltungswillens aller Zeiten und aller Völker. Im Auf und Ab wurden immer wieder Gipfel erreicht, wie zum Beispiel im 6. und 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung bei den Griechen, oder zweitausend Jahre später bei Albrecht Dürer.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden viele neue Techniken für das graphische Kunsthandwerk erfunden. Man ritzte mit Meißeln und Nadeln, skizzierte mit hartem Silberstift oder weicher Kohle und Graphit, bisweilen aber auch mit farbigem Kreiden. Aber bei all ihrer Verschiedenartigkeit blieben die Zeichnungen in allen Zeiten und in allen Erdteilen in einem Punkte gleich: sie wurden auf einen festen Grund gezeichnet, auf die

Wand, auf Stein, auf Holz oder Papier, immer unverrückbar und unbeweglich. Und erst jetzt, nach dreißigtausend Jahren einer Entwicklung zur menschlichen Kultur, heute im 20. Jahrhundert, also während unseres gegenwärtigen Lebens, ist zum ersten Male den bildenden Künstlern die Möglichkeit geschenkt worden, ihre Zeichnungen in Bewegung zu bringen, ihre Porträts, Stillleben, Gebilde und Karikaturen buchstäblich handeln zu lassen. Das Aquarell eines Clowns konnte bisher nur lachen oder weinen, das heißt es gehörte zur Kunst des Malers, dem Gesicht Lachen oder Weinen zugleich zu verleihen. Mit der neuen Kunst aber kann der Bild Dargestellte zuerst lachen und dann weinen; und der Zeichner kann ihn eine langdauernde dramatische Handlung ausüben lassen.

Diese neue Art einer dramatisch bewegten Zeichnung haben wir dem Film zu verdanken. Mit ihr ist eine vollkommen neue graphische Kunstgattung entstanden, die auch an die bildenden Künstler, sofern sie sich dieses neuen Handwerks bedienen wollen, ganz andere Anforderungen stellt als bisher.

Die Technik des neuen Zeichenfilms wird jedem einleuchten: ebenso wie der normale Spielfilm aus einer Folge vieler einzelner Fotos besteht, die sich voneinander nur durch geringfügige Bewegungen der geformten Personen unterscheiden, so besteht auch der Zeichenfilm aus einer Folge von vielen einzelnen

Zeichnungen, auf denen die dargestellten Figuren und Gegenstände von Bild zu Bild derart in einer etwas anderen Stellung gezeichnet sind, daß es im schnellen Filmablauf so aussieht, als ob sie sich bewegten.

Die ersten künstlerisch bemerkenswerten Ergebnisse der neuen Zeichenfilm-Produktion Deutschlands liegen in Gestalt von drei humoristischen Kurzfilmen vor. Es sind dies die farbigen Zeichenfilme »Verwitterte Melodien«, »Armer Hans!« und »Der Schneemann«. Ein vierter Zeichenfilm »Hochzeit im Korallenmeer« wird in wenigen Wochen fertig sein. Diese neue Kunst begann unheimlich lustig und lebensfroh und hat sich für die nächste Zukunft ganz der heiligen Muse verschrieben. Wenn man sich mit den Zeichnern unterhält, so spürt man, daß sie von ihrem neuen künstlerischen Handwerk völlig besessen sind. Sie haben eine große Zahl verschiedenartiger Einfälle bereit und suchen nur immer wieder nach neuen graphischen filmtechnischen Möglichkeiten, sie in ihren Zeichenfilmen auszudrücken. Hier arbeiten Deutsche und Franzosen, Protektionsangehörige, Holländer, Dänen, alle an der gemeinsamen Aufgabe. Und sie haben im Augenblick keinen größeren Wunsch, als mit ihrer neuen Kunst bewegte Zeichnungen den Mitmenschen Freude zu bereiten und durch menschliche Heiterkeit dazu beizutragen, die Herzen zu stärken und alles Schwere leichter ertragen zu lassen. *Karbe*

# „Fanny Elssler“ von Johann Strauss

## Erfolgreiche Operettenerstaufführung in Marburg

Mit der dreiaktigen Operette von Hans Adler »Die Tänzerin Fanny Elssler«, die am Samstag im Marburger Stadttheater ihre Erstaufführung erlebte, wurde — in adrettester Aufmachung — den zahlreichen Freunden der heiteren Muse ein liebenswürdig-anheimelndes, äußerst grazioses und geschmackvolles Werkchen serviert.

Schon das Textbuch hat, im Vergleich zu anderen Erzeugnissen des gleichen Genres, seine ganz besonderen Qualitäten: mehr auf Intimität, auf die lyrische (echt wirkende!) Note wienerisch gemütvoller Besinnlichkeit als auf »Hurra« und revuehaft-grelle Bewegtheit, mehr auf ein behagliches Lächeln als auf lautes Gelächter abgestimmt, bietet es der Musik reichste Entfaltungsmöglichkeiten und nähert sich in mancher Szene seiner netten Handlung fast schon einem Spiel höherer Ordnung, dem Volksstück. Diese nicht allzu ergiebige, aber mit sauberen und sorgfältigen Strichen nachgezeichnete »historische« Handlung führt, Haydns lieben Schatten heraufbeschwörend, aus dem fürstlichen Esterhazy'schen Palais in Eisenstadt in das politische Gewiß nicht unbeschwerte, aber dessen ungeachtet stets genießerische, tanzfrohe und leichtlebige Wien der Metternich-Zeit — ist also gewissermaßen schon an und für sich musikschwanig.

Zu all dem kommt nun der Strauss! Welcher Zauber, welche Lieblichkeit, welch unverwelkliche Anmut, welch quellende Fülle des Einfalls, hinreichend, um ein Dutzend Operetten neuesten Datums damit melodisch auszustaffern! Welcher Reichtum an unverwüthlicher musikalischer Substanz, die, um zu wirken, keinerlei Aufputz, keiner Verbrämung durch Jazz- und anderer Taschenspielerkünste bedarf! Welche Jugend trotz des Alters!

Die Marburger Aufführung stand, wie wir bereits vorwegnahmen, unter einem recht glücklichen Stern. Kapellmeister Max Kappes, der sie mit gewohnter Umsicht leitete, war der goldenen Musik ein feiner und gewiegter Anwalt und Mittler.

Christa Nissen gab die Titelrolle mit viel Temperament und darstellerischer Eindringlichkeit, auch im gesanglichen Teil, besonders, wo sie sich einer gewissen Lockerung des Organs befleißigte, sehr sauber. Mit dem Vortrag des allbekannten »Sieverl sang, Solde er, das sie allerliebst sang, honte sie sich einen wohlverdienten Sonderapplaus. Ihrem heiter-besorgten Vater, dem Paukisten Johann Elssler, ließ Paul Haagen-Stiller, der zugleich als vielversucht als Requisiteur des Abends zeichnete, alle ihm reichlich zu Gebote stehende humorische Wärme und Gemächlichkeit. Im letzten, etwas zu redselig geratenen und darum vielleicht ein wenig abflauenden Akte, wo der Autor überdies den »gefährlichen« Versuch einer Abkehr vom allgemein üblichen »happy end« wagt (siehe Volksstück!) singt Haagen-Stiller ein Couplet mit eigenhändiger Paukenbegleitung — ein Couplet, das sich, im gehörigen Abstand gesehen, wie ein kleines Seitenstück zu Raimunds unsterblich gewordenen Hobbeldi ausnimmt. Er singt es sehr lieb und sympathisch.

Das »lustige« Liebespaar der Operette, Minna, die berlinische Freundin der Tänzerin, und Dominik, der subalterne Wiener Beamte, waren Irma Grukke und Rudolf Loserth anvertraut. Beide wandten daran ein erfreulich lebhaftes Spiel-talent und hinterließen auch gesanglich beste Eindrücke.

Nicht ganz so gut schnitt diesmal Hubert Römer als »serioser« Liebhaber ab. Sein Baron Fournier wirkte, alles in allem, ein wenig blaß und unbeholfen, schien mehr verliebter Student als Diplomat, der er doch in Wirklichkeit sein soll. Außerdem ist die Art, wie er manchmal während des Vortrags eines ganzen Liedes mit seinen an sich recht ansprechenden Stimmteilen zuquinsten einer überauslanglos forcierten Schlußfermate haushält, nicht allzu glücklich. Wir haben von dem sympathischen Künstler schon Besseres gehört und werden sicherlich bald wieder hierzu Gelegenheit finden.

Ausgezeichnet, scharmant, nobel-ver-

halten, schauspielerisch die weitaus über-ragendste Leistung des Abends war Richard Nagy als Friedrich von Gentsz. Mit einer feinen, unauffällig sparsamen Kunst erhob er eine »Figur« zur Gestalt. (Siehe Volksstück!) Sehr gut auch, fast unübertrefflich im französischen Tonfall, zeigte sich Edith Friedl als napoleonfreundliche Desirée.

Alle Übrigen, Orchester, Chor (Andy Hallecker) und vor allem auch das Ballett, das gleich zu Beginn der Operette mit einem höchst beschwingten Allwienertanzpaar nach Straußens herrlichem Kaiserwalzer auftrat. (Einstudierung Ruth Jakobsen) gaben ihr Bestes. Die Ausstattung (Gottlieb Ussar) war, wie immer, geschmackvoll und sehenswert. Kurz, wir glauben, daß dieser Wiener Melodienkonzert von Johann Strauss im Verein mit unserem heilichen unsterblichen Frühling schon die rechte Atmosphäre schaffen wird, um in nächster Zeit auch das Marburger Publikum ein wenig verliebt zu machen — unter anderem auch in das musikalische Kontext der legendären Tänzerin Fanny Elssler.

Hermann Frisch

## Die Kunst bekennt sich zum Führer

### Professor Klimsch sprach bei einer Kampfkundgebung in Graz

Die Reihe der Kampfkundgebungen der Partei in der Steiermark fand am Mittwoch mit zwei Großveranstaltungen in Graz ihren Abschluß. In einer machtvol-len Kundgebung im Stefaniensaal sprach der bekannte Bildhauer Professor Fritz Klimsch. Von den Grazern als Gast unseres Gaus mit lebhaftem Beifall begrüßt, sprach Professor Klimsch, dessen Berlin-Wirkungstätigkeit dem feindlichen Luft-terror zum Opfer gefallen ist, zuerst Worte der aufrichtigen Dankes an Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Uiberreiter und Gauhauptmann Professor Dr. Dediue für die liebevolle Aufnahme in der Steiermark. Aus reichen Erfahrungen und tiefem Erleben schöpfend, gab Professor Klimsch sodann einen Einblick in die verhängnis-

volle Lage der deutschen Kulturschaffenden in der Zeit der Verjudung unseres Lebens zwischen dem ersten Weltkrieg und der Machtergreifung Adolf Hitlers. Alle Bittgänge deutscher Künstler an die damaligen Machthaber waren vergebens, dafür habe sich die Kunstleben von damals der jüdische Einfluß in zersetzender Weise immer breiter gemacht. Der ehrlich strebende Künstler aber sei immer mehr der Verelendung preisgegeben worden, bis seine Lage zuletzt hoffnungslos erschienen. Erst die Machtübernahme durch den Führer habe hier grundlegenden Wandel geschaffen. Der greise Künstler legte ein glühendes Bekenntnis zum Nationalsozialismus ab. Durch die Entjudung des geistigen und kulturellen Lebens habe er allein dem deutschen Künstler den Weg geebnet und ihm neue schöpferische Möglichkeiten geöffnet. Um höchste Kulturwerte kämpfen nun Front und Heimat im gegenwärtigen gewaltigen Ringen.

## Die Banater Hochschulwoche

Nach der Eröffnung der Banater Hochschulwoche begannen die ersten Vorträge bekannter Wissenschaftler aus dem Reich im Festsaal der Kreisvorstehung zu Belgrad.

Als erster Redner nahm der Assistent am Bibliographischen Institut der Universität Wien, Dr. Egon Lentle, das Wort zu einem anschaulichen Vortrag über das Thema »Die Landschaft und der deutsche Lebensraum an der mittleren Donau«. Er zeigte der interessierten Zuhörerschaft ein verständliches Bild vom Ursprung bis zur Gegenwart dieses Landschaftsstriches auf.

Als zweiter Vortragender stellte Generalstaatsarchivar Dr. Joseph Kallbrunn, Direktor des Wiener Hofkammerarchivs, in seinem Thema »Prinz Eugen und der deutsche Führungsanspruch im Südosten« die einmaligen Verdienste des großen Feldherrn heraus. An vielen Beispielen aus der Geschichte zeigte der Redner, wie das Beispiel des Prinzen Eugen zur Anerkennung der überlegenen deutschen Führereigenschaften und des deutschen Führungsanspruchs im Südosten beigetragen hat.

Beide Vorträge wurden von den Hunderten von Hörern mit starkem Beifall aufgenommen.

Der Mozartchor in Preßburg. Der Mozartchor der Berliner Hitler-Jugend konzertierte in Preßburg im Rahmen einer Veranstaltung der Auslandsorganisation der NSDAP für das Winterhilfswerk. Der Chor, der von Erich Steffen geleitet wurde, erntete begeisterten Beifall.

Der Bildhauer Professor Erich Hösel vollendete in diesen Tagen in Meißel das 75. Lebensjahr.

# Toskanischer Frühling

Von Albert Schäfer-Ast

Vom Himmel rauscht der Regen. Das Wasser rinnt an den glänzend nassen Dachplanken herunter. Neuer Schauer setzt ein. Es wird fast dunkel. Zwei Stunden regnet es schon, doch jetzt stürmt die Sintflut herab. Man sieht nichts mehr als Wasser,



Wasser. Unmöglich können diese Fluten aus den Wolken kommen, das Firmament ist geborsten, und aus anderen Welten stürzt ein leck gewandener Ozean auf uns. „Tempo fa male“, sage ich. „Si, si, Signor — Nuvoli!“, sagt Giulia. „Eine schlechte Wahrheit. Die Wolken“ sind daran schuld. Giulia ist eine Bauerin, die jeden Morgen eine Stunde weiter von Santa Margherita a Montici herüberkommt, um mich zu bedienen. Ein riesiger, erbsengrüner Baumwollschirm begleitet sie, seine Schuhe und Strümpfe trägt sie in der Hand, so kann sie der Regen nicht verderben, denn es regnet ja jetzt täglich. Die roten Schirme sind aus der Mode.

„Tropo bruta!“, zu gewöhnlich; man sieht sie nur noch auf den Genrebildern der neunziger Jahre.

Ich habe Giulia eingeschärft, daß ich nur Aqua minerale trinke, der Typhus-gefahr wegen, und stets steht eine Karaffe kribbelnden Wassers neben meinem Bett.

Eines Morgens finde ich ein zusammengefaltetes Brausepulverpapier daneben liegen. Also hatte ich drei Wochen lang simples Pumpenwasser getrunken, das zwar kribbelte, aber in keiner Weise steril war.

Die heilige Einfalt Giulias glaubte eben, es läge mir an dem delizösen Kribbeln.

Auch darf ich kein Pane oscuro essen, dieses schöne frische, knusprige Brot, das sich so herrlich in Broken Brot, Tropo bruta! Ich bekomme scheußliches altbackenes Semmelbrot aus der Stadt. Jedoch Giulias Pasta, ihre Insalata, die knusprig überbackenen Kürbisblüten Zucchini, Carciofi, Artischocken und Bifsteccho, das verehnt.

Und dazu Chianti, der hintern Hause wächst, soweit das Auge reicht. Von der Kartause Galluzzo aus, wo der kleine Fluß aus dem Val d' Elsa sich in die Greve ergießt, um gemeinsam dem Arno zuzuströmen, sieht man die Abhänge voller Weinärten, wechselnd mit Oliven bis zum Appennin in blaue Fernen über die Hügel hinwandernd.

Nuvoli! Die Wolken sind schuld. Wie recht hat doch Giulia. Kaum zeigt sich ein bißchen Blau, als auch schon die Sonne hier einsetzt, den Wolkenhimmel zerreiht und die Fetzen über die Hügel jagt.

Noch rieselt das Wasser auf allen Wegen, plätschernd rennt es neben den Pfaden den Hügel hinab. Tropenschauer

fallen von den Bäumen und alle Hecken glänzen frischlackiert, übersprüht mit funkelnähen Perlen.

Unter den Schuhen quatscht es und plätscht es. Überall ist noch die Luft vom lustigen Lärmen der Rinnsale erfüllt. Es tropft und tropft, es kullert und plätschert aus allen Regenraufen.

Das Tal dampft. Darüber stehen in Sonne die Hügel mit San Miniato, dem Torre del Gallo und Settignano, am höchsten Fiesole.

Die lehmige Erde ist geborsten und vollgeogen. Krümelig sind die Risse der bebauten Gärten, saftig schimmern schon die Raine an den Hecken, wo der Aronstab mit kallagrosenblättern in tropischer Upigkeit empofschießt. Laterna di Dio-genes nennen die Leute hier seine Blüten.

Grün hängen noch die Riesen vom Goldregen, die Olivenbäume tragen bereits ihre Mignolen, und der Lorbeer droht seine prallen, erbsgrünen Knospen zu öffnen.

Nuvoli! Die Wolken sind schuld. Die Wolken bringen Regen. Der Regen aber bringt den Frühling.



Zeichnungen von Verlaasor